

en. Wetter
2-70 kg)
rot 193
und argen-
156-158,
Hühner 157
B. Bafener
120-140,
170-180,
155-163,
133-142,
10. Hiden,
180-175,
225-280,
raffiniertes
ange 14,50,
1. 18,00,
ohne God
18,00-27,00,
Koggen-
n): Kr. 0
00, Kr. 3
40. Weizen-
11,00 bis
refischen Stk
gellen für
über Kottig-
be.
eben am
artigste für
mb- Schläge
heit
01.
-47 90-84
-49 88-87
-48 75-79
-39 68-74
-38 62-68
-45 78-78
-41 62-72
-44 45-67
-45 60-64
-46 76-78
-43 71-75
-39 81-79
-37 86-84
-35 81-84
-34 76-80
-47 86-87
-48 81-82
-50 78-80
-49 70-77
-51 72-77
-52 72-77
Dullen und
- Von dem
ungarischer
hintere
ar doch
Ueber-
itterten
n Licht-
in das
Schein
Gerting
ufe, die
qualität,
ter aus
sich dem
in den
Es war
nicht.
ausge-
Gerting
anderer
ch Auf-
den, die
eigent-
lieben
part an-
ompro-
ate der
bewältig-
ie Luft.
schwächer
im Ende
ief mich
voriiber,
ich, wie
d ich -
etäuscht.
archdrin-
zweifeln,
ausstieff-
alle Ge-
Rechen-
Fieber
machen,
meines

Sächsische Volkszeitung

Verleger: August Bucher, Leipzig, Poststr. 10. Druck: August Bucher, Leipzig, Poststr. 10. Preis: 1 Mark 50 Pf. (vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.)

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: August Bucher, Leipzig, Poststr. 10. Druck: August Bucher, Leipzig, Poststr. 10. Preis: 1 Mark 50 Pf. (vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.)

Die Sozialpolitik auf der Essener Katholiken-Verammlung.

Die große Heerschau der deutschen Katholiken stand auch in diesem Jahre unter dem Zeichen lebendigen Fortschrittes moderner Anpassungsfähigkeit und voller Einsicht in die neuzeitlichen Probleme, sowie unter der Parole praktischer Mitarbeit auf allen Gebieten. Mit besonderer Macht drängt sich uns diese Wahrnehmung auf bezüglich der aktuellsten der modernen Fragen, der sozialen Frage. Wie hat eine der bisherigen Katholikenversammlungen sozialen Erörterungen einen so breiten Raum gewährt, wie einen so scharf ausgeprägten sozialen Stempel getragen, als die diesjährige in der Kanonenstadt Essen, in dem rauschgeschwägerten Gebiet von Kohlen und Eisen, wo am lebhaftesten die Pulse deutscher Industrie schlugen. Schon die gewaltige Lavertüre der ganzen Tagung, der dröhnende Schritt von 43-45 000 geschlossenen einbergehenden katholischen Arbeitern, gab den alle Versammlungen durchfliegenden sozialen Ton an. Welche reichen sozialen Gehalt sobald insbesondere in den großen öffentlichen Versammlungen die einzelnen Reden hatten, von denen mehr als die Hälfte soziale Thematika behandelten, konnte man aus den ausführlichen Berichten der Presse erleben. Eine spezielle Würdigung und Zusammenfassung der Anträge bzw. die aus den Beratungen des Ausschusses II, sowie der vierten geschlossenen Versammlung hervorgegangenen Beschlüsse (Resolutionen). Dieselben zeigen eine ebenso entschieden fortschrittliche wie in praktischen Grenzen sich bewegende Stellungnahme zu den wichtigsten sozialen Tagesfragen.

Da gerade das Tagungsgebiet der diesjährigen Katholikenversammlung schon seit Jahrzehnten das Sammelbecken von tausenden und abertausenden abwandernden ländlichen Arbeitskräfte ist, lag es sehr nahe, auf diese Tatsache und ihre schädlichen Wirkungen sowohl für die Landwirtschaft wie für das gesamte Volks- und Staatsleben die breitetste Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Als Abhilfsmittel werden empfohlen außer der materiellen Förderung, namentlich die geistige und kulturelle Hebung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, vor allem durch weiteren Ausbau und intensivere Betätigung der ländlichen Wohlfahrtsvereine. Ziel bleibt hier noch den landwirtschaftlichen Vertretungen und den verschiedenartigen landwirtschaftlichen Vereinen, insbesondere den christlichen Bauernvereinen zu tun übrig. Außerordentlich zeitgemäß ist auch der Hinweis, daß sehr viele vom Lande in die großen Städte zuwandernden Arbeiter aus Unkenntnis ihrer Pflichten in religiöser und wirtschaftlicher Beziehung den katholischen Arbeitervereinen fernbleiben und sogar Gegner der christlichen Arbeiterbewegung werden; ein Gegenmittel ist da nur die gründliche soziale und religiöse Weiterbildung der ländlichen Arbeiterwelt; besonders für die Saisonarbeiter ist eine umfassende, während der Wintermonate in der Heimat stattfindende Auffklärung durch Unterrichtsstunden und durch den Volksverein, sowie die Arbeitervereine notwendig. Weiterhin werden diejenigen auswärtigen katholischen Handwerker, die entweder ständig oder nur an Werktagen in der Stadt wohnen, der besonderen Fürsorge der katholischen Vereine jener Orte empfohlen (Vermittlung geeigneter Schlafstellen, Anschluß an gute Gesellschaft und katholische Vereine usw.).

Bezüglich des Handwerkerstandes tritt die Generalversammlung ein für die Weiterführung der Gesetzgebung und für eine energische Gewerbesförderung durch Staat und Gemeinde. Ebenso nachdrücklich werden aber auch die Handwerker aufgefordert, durch Ausbau des Genossenschaftswesens, wie insbesondere der Innungen und Handwerkervereinigungen, die Leistungsfähigkeit des Handwerks den gewachsenen Ansprüchen anzupassen und ihm so ein möglichst weites Arbeitsgebiet zu sichern. Auch auf die technische und kaufmännische Ausbildung der jungen Handwerker in Werkstätten, Fortbildungs- und Fachschulen, Lehr- und Fachkursen für Gesellen und Meister wird die besondere Aufmerksamkeit gelenkt. In den Strudel des modernen Erwerbslebens und erbitterten Konkurrenzkampfes ist seit zirka zwei Jahrzehnten in wachsendem Maße auch der kaufmännische Mittelstand hineingerissen worden. Die Generalversammlung begrüßt es deshalb lebhaft, daß die katholischen Kaufleute mit wachsendem Interesse der Durchführung der zum Schutze des mittleren und kleineren Kaufmannsstandes geschaffenen Gesetze und der Anregung von Verbesserungen solcher Gesetze sich widmen, wie auch zahlreich sich beteiligen an den Einrichtungen genossenschaftlicher Selbsthilfe (gewerbliche Schutzvereine, Kreditgenossenschaften, Rabatt-Ververeine usw.). Um die Nachhaltigkeit dieser Anregung zu verstärken, werden als Mittel zur sozialen Schulung empfohlen: aufklärende Vorträge in öffentlichen Versammlungen, in Versammlungen des Volksvereins, Verbreitung geeigneter sozialer Literatur, vor allem aber die Ausbreitung und intensive Vereinsarbeit der katholischen kaufmännischen Vereinigungen. Letztere können durch das Verbandorgan, Vereinsvorträge, soziale Fortbildungskurse, soziale Unterrichtsstunden und Studienkreise, Einsetzung sozialer Kommissionen usw. auch über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus das Verständnis für die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung, wie die durch dieselbe geforderten sozialen Maßnahmen erfolgreich verbreiten.

Selbstverständlich beschäftigte sich eine Anzahl von Be-

schlüssen mit der Arbeiterfrage. Es wird dringend gefordert ein lebhafteres Tempo in der Fortführung der Sozialreform, zunächst durch die schon so lange erwartete Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und durch Einführung der Arbeitskammern. So anknüpfend an die zunächst liegenden Verhältnisse wird von der Arbeiterfragegesetzgebung insbesondere die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in den Feuerbetrieben der Eisenindustrie verlangt. Für die zweite Eisenindustrie Westdeutschlands wie Deutschlands überhaupt, die Kohlenindustrie, wird eine baldige reichsgesetzliche Regelung des Berg- und Knappschaftswesens verlangt. Lebhaft erörtert wurden die Tarifverträge, eine der wichtigsten Arbeiterfragen, weil man in den Tarifverträgen den Arbeitsvertrag der Zukunft zu erblicken hat, um den schon jetzt in hunderten von Einzelgebeten von Arbeitern und Arbeitgebern gekämpft wird. Die Generalversammlung tritt klar und deutlich für diese den veränderten Wirtschaftsverhältnissen entsprechende Reform des Arbeitsvertrages ein, die im wohlverstandenen Interesse beider Kontrahenten des Arbeitsvertrages liegt. Insbesondere können durch Einrichtung von Tarif- und Einigungsämtern entstehende Differenzen friedlich beigelegt und die das Gewerbe sowohl wie die beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber idaver schädigenden Streiks und Ausperrungen eingeschränkt oder verhindert werden. Der außerordentlich großen Bedeutung, die für die Fortführung, Festigung und Auswirkung der Sozialreform sowohl wie für die Volkswirtschaft überhaupt die allgemeine geistige, religiöse, soziale und kulturelle Förderung und Hebung des Arbeiterstandes hat, wird die Generalversammlung gerecht durch ihre Befürwortung und warme Empfehlung der Arbeitervereine, Arbeiterinneneine, und der katholischen Jugendorganisationen wie überhaupt die Fürsorge für die heranwachsende Jugend. Es werden freudig anerkannt die Fortschritte in der äußeren Ausdehnung der Vereine wie in der inneren Vertiefung der Vereinsarbeit; dabei aber wird nachdrücklich aufgefordert zur weiteren Ausbreitung, zur Inangriffnahme neuer Aufgaben (zum Beispiel staatsbürgerliche Schulung, Arbeitererziehung) und zur Vermittlung aller Hilfsmittel, die zur Erreichung der Vereinszwecke und zur Hebung der Leistungsfähigkeit der Vereine geeignet sind, vor allem der Verbreitung der Stundenscheine. In einer besonderen Resolution wird noch betont die Notwendigkeit der religiösen und sozialpolitischen Schulung der jugendlichen Arbeiter durch Einführung derselben in die Arbeitervereine. Einer der dringendsten und gerade in neuester Zeit besonders lebhaft behandelten Fragen der Reform der Heimarbeiter und dem Schutze der Heimarbeiter und Arbeiterinnen, spricht der katholische Tagung seine warme Sympathie aus, drängt auf eine baldige gesetzgeberische Regelung in Form des Antrages Dr. Hitze und Genossen, sowie auf eine kräftige Selbsthilfe und fordert zur Mithilfe besonders die karitativen und sozialen Vereinigungen auf. Beachtenswert betrefis Hebung einer anderen gedrückten sozialen Klasse, der Arbeiter, ist die Aufforderung zur Gründung eines deutlichen Kessnerverbandes. Sehr zeitgemäß und notwendig ist auch die wiederholte Empfehlung eines der jüngsten Zweige des katholischen Vereinswesens, des „katholischen Frauenbundes“ (St. Klara). Ausführlich begründet wurde des weiteren ein Antrag über Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts, ferner ein Antrag über die kommunale Sozialpolitik. Derselbe wurde als unumgänglich notwendig erklärt zur Ergänzung der sozialen Fürsorge des Staates; als Aufgaben werden bezeichnet: Regelung der Verhältnisse der städtischen Arbeiter und Angestellten, Wohnungsfürsorge, Gesundheitspflege, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit (karitativer Arbeitsnachweis), Förderung des Handwerkerstandes durch Regelung des Submissionswesens, bessere Berücksichtigung bei Vergabe öffentlicher Arbeiten, Unterstützung des Genossenschaftswesens, der Fortbildungs- und Fachschulen, sowie von Meisterkursen. Bei der noch in so bedeutendlichem Umfange bestehenden Arbeitslosigkeit der oberen besitzenden und gebildeten Stände für soziale Reformarbeit wird man der diesjährigen Generalversammlung besonderen Dank wissen, daß sie gerade diesen Ständen die in einzelnen Städten geschaffenen Zirkel zum Studium der sozialen Frage empfiehlt, sowie die Vereine zur Gründung und Unterhaltung katholisch-sozialer Wohlfahrtsvereinigungen; ganz bezweckt wird außerdem die katholische Studentenchaft erheit, sich auf soziale Gebiete theoretisch und praktisch zu betätigen und soziale Zirkel zu gründen.

Einer der Führer des katholischen Volkes hat früher einmal die alljährlich stattfindenden Katholikentage als die großen Herbstmänner bezeichnet, die einerseits eine Heeresüberblick, andererseits aber auch die Einübung der Truppenmassen für neue Aufgaben und neue Kämpfe ermöglichen sollten. In diesem Sinne möge auch die Bedeutung des Essener Katholikentages, speziell die reiche soziale Anregung, die von ihm in den Hauptversammlungen wie in den Beschlüssen ausgegangen ist, aufgefaßt werden. Die Reihen sind für frische, freudige soziale Arbeit von neuem geordnet, besonders durch die überwältigend großartige Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, neue Kämpfe- und Arbeitsziele sind aufgestellt, neue Signale geblitzt; an uns allen liegt es, nun die ausgegebene soziale Parole aufzugreifen, weiterzugeben und im Verein mit Gleichgesinnten in praktischer sozialer Kleinarbeit zu betätigen.

r. Der „Deutsche Tag“.

Der Ostmarkenpolitik geht es wie der Kolonialpolitik; beide sind an Phrasen und Schlagwörtern ungemein reich, an Erfolgen sehr arm; beide kosten einen Haufen Geld und doch zeigt sich Unzufriedenheit in beiden Ländern, die mit dieser Politik bedacht werden. Man könnte die Parallele noch auf sehr verschiedenen Gebieten vervollständigen. So hat nun dieser Tag in Marienburg der „deutsche Tag“ stattgefunden, das heißt die Versammlung des bekannten Ostmarkenvereins, auch der Flottenverein stellte ein Fähnlein. Und das nennt sich „deutscher Tag“, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß allen jenen, die an diesen Dingen nicht teilnahmen, etwas zum Deutschum fehlt. Die Phrasen ist großartig, nur steckt nichts dahinter. Aber trotzdem darf die Versammlung beanspruchen, daß sie erstens als ihr Schlagwort genommen wird, weil sie den Kampf gegen das Polentum in erster Linie betreibt und weil bekanntlich der Reichskanzler Fürst Bülow die Ostmarkenpolitik als die wichtigste und dringendste innere Aufgabe des Reiches bezeichnet hat.

Glückliche Sozialdemokratie! Du bist nun von unten wegen an die zweite Stelle gerückt! Dein geheimes Unterwühlen von Thron und Altar, deine Agitation gegen jede Autorität, gegen alle bestehenden Einrichtungen, selbst gegen die Urquelle des Staates, gegen die christliche Familie, all dies ist nicht so gefährlich, wie die Existenz von 2 1/2 Millionen Polen im Osten des Reiches, so sagt es der Reichskanzler. Einstens haben Kaiser und Kanzler die Sozialdemokratie als den „inneren Feind“ bezeichnet, einstens suchte man diese mit allen Mitteln am Boden zu halten; Fürst Bülow selbst hat noch vor Jahresfrist den Zusammenstoß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie als die erste Staatsnotwendigkeit bezeichnet und er hat ja in so schönen Reden die Genossen scharf abgefaßt. Doch all dies gehört nun der Geschichte an. Die Genossen sind zwar nicht zahmer geworden; sie erörtern sogar die Möglichkeit, wie sie den gesamten Staat durch einen Schlag mit dem Massenstreik schachtmatt setzen wollen; sie hielten angesichts der russischen Verhältnisse sehr stark mit dem Feuer der Revolution. Aber trotz alledem stehen sie nicht mehr an erster Stelle; die Polen sind nun der gefährlichste Feind des Reiches, sie zu bekämpfen steht in der vordersten Linie; so hat es der Reichskanzler Fürst Bülow ausgesprochen, der es doch wissen sollte oder wenigstens könnte. Neue Polen, die nach vor 14 Jahren als des Reiches Sort geriefen worden sind, deren politische Führer man in das Herrenhaus berief, sie sind nun viel schlimmer als alle Genossen zusammen. Zwar haben sie nur 17 Mandate, während die Polen 80 haben, auch können sie höchstens 25 erreichen, während die Sozialdemokraten es auf über 100 bringen können, aber trotzdem muß zuerst der Pole verbannt werden, weil er für sich das Naturrecht in Anspruch nimmt, in seiner Muttersprache zu reden und nach den Sitten seines Volkes zu leben. Wenn es sich um Hoch- und Landesverrat handeln würde, wären wir die ersten, welche die scharfe Anwendung des bestehenden Gesetzes forderten; aber hierfür reiden ja die bestehenden Gesetze aus. Die Ostmarkenpolitik soll so sehr die Kräfte des Reiches in Anspruch nehmen, daß alle anderen Aufgaben erst in der zweiten Linie stehen.

Der genannte Ausdruck des Reichskanzlers hat allerdings nur die seitherige Polenpolitik in das rechte Licht gerückt; man hat bisher gegen die Polen Mittel angewendet, die man nicht einmal gegenüber der Sozialdemokratie ergriffen hat, man hat gegen sie Sondergesetze aller Art geschmiedet, sie außerhalb des Bodens des gemeinen Rechtes gestellt und sich damit auf eine sehr abklüfftige Bahn begeben. Nun soll aber zu diesen Ausnahmemaßnahmen noch ein weiteres treten; der „deutsche Tag“ hat es als seine Mindestforderung aufgestellt. Er hat die Ansicht ausgesprochen, daß der preussischen Ansiedlungskommission schon heute das Enteiungsgesetz vom 11. Juni 1874 das Recht gibt, auf grund einer königlichen Verordnung zur Durchführung eines bestimmten Projektes einzelne Güter zu enteignen. Da aber dieses Recht von der Ansiedlungskommission noch nicht ausgeübt ist, hält der Ostmarkenverein es für wünschenswert, daß bei der demnächst notwendig werdenden Auffüllung des Ansiedlungsfonds ausdrücklich festgesetzt wird, daß dieses Recht der Ansiedlungskommission zusteht. Der deutsche Ostmarkenverein hält es ferner für notwendig, daß durch gesetzliche Maßregeln eine Verdrückung des Grundbesitzes zu ungunsten der Deutschen verhindert wird. Mit anderen Worten: es soll ein allgemeines Enteignungsverfahren gegen die Polen statuiert werden. Ganz allgemein soll die Ansiedlungskommission das Recht haben, Grundeigentum der Polen an sich zu nehmen; erst hat das Ansiedlungsgesetz von 1904 die neue Ansiedlung von Polen unmöglich gemacht, jetzt soll ihnen die bestehende Heimat genommen werden und sie von Haus und Hof vertrieben werden können. Man sieht mit Entsetzen, wie in früheren Jahrhunderten solche Gewaltmaßnahmen durchgeführt worden sind und schlägt sich an die Brust, indem man sagt, daß jetzt solches nicht mehr vorkommen könne. Und gerade dieselben Kreise wollen dieses Mittel im Osten des Reiches angewendet wissen! Freilich stellt man das allgemeine Enteignungsverfahren als letztes Mittel hin, aber mehrere Polenpolitik war fester so erfolglos, daß man über kurz oder lang nach demselben greifen wird. Damit aber ist der Weg zur Revolution bekräftigt. Wenn die Gesetzgebung und Verwaltung sich in diesem Falle einfach über die Rechte des Privateigentums

hinweggehen, wo ist dann die Grenze? Wie vergnügt wird sich die Sozialdemokratie die Hände reiben und eine solche Maßnahme als Wasser auf ihre Mühle ansehen! Wir hören schon die Agitationsreden der Genossen, die da anheben: „Den armen polnischen Bauern nimmt man ihr Land, den Stohlenbaronen läßt man ihre Bergwerke usw.“ Vorerst glauben wir zwar noch, daß das preussische Staatsministerium sich an den stolzen Satz „Summa cuique!“ — „Jedem das Seine!“ erinnern wird und daß es vor solchen verderblichen Maßnahmen zurückschreckt. Jedenfalls müßten alle Rechtsparteien in Deutschland sich gegen eine solche Politik mit allen erlaubten Mitteln wehren.

Soll man sich denn nie an den maßgebenden Stellen die Frage vorgelegt, was soll die Ostmarkenpolitik erreichen und was ist erreicht worden? Eine besonnene Regierung muß doch in erster Linie darauf sehen, daß sie zufriedene Bürger hat, dann steht der Thron am geistlichsten. Die Ostmarkenpolitik aber schafft keine Zufriedenheit, sondern erregt bei den Polen nur Zorn und Erbitterung, bei den Deutschen aber auch keine Zufriedenheit. Beide Teile sind mit der Ostmarkenpolitik unzufrieden; zufrieden sind nur jene, die gute Geschäfte bei der gesamten Politik machen, die ihre eigenen Taschen hierbei füllen. Was soll aber der Endeffekt der Ostmarkenpolitik sein? Sie kann nicht damit gerechtfertigt werden, daß die 2½ Millionen Polen eine Gefahr für den Bestand des Reiches sind; ja, wenn diese Gefahr der Ostmarken wahr wäre, dann wären 2½ Millionen unzufriedene und erregte Polen diese Gefahr weit eher als zufriedene Polen. Was soll der Schlusseffekt sein? Man kann die Polen nicht totschlagen, erschrecken und nicht aus dem Lande treiben, wir müssen uns mit ihnen abfinden. Man soll sie „germanisieren“, sagt man. Gut, aber das geschieht doch nicht erfolgreich durch die Politik der Ausnahmegerichte, sondern indem man sie wie alle Staatsbürger gerecht behandelt. So nur kann eine Anhänglichkeit an das Reich entstehen. Wir fürchten, daß die heutige Ostmarkenpolitik sich sehr schlimm am Deutschtum rächen wird, weil sie eine große Ungerechtigkeit darstellt; die Geschichte wird uns recht geben.

Politische Rundschau.

Dresden, den 29. August 1906.

Der Zentrumsführer Dr. Spahn besprach am 27. d. M. in Rheinbach bei Bonn in einer Versammlung die politische Lage und erklärte in Bezug auf die Kolonialaffären der letzten Tage, daß die Lieferungsverträge für die Kolonialtruppen nicht mit der nötigen Umsicht abgeschlossen seien. Dies hänge mit der mangelhaften finanztechnischen Durchbildung der Beamten der Kolonialabteilung zusammen. Ob die der Firma Tzipelsohn, Wörmann oder den Versicherungsgesellschaften bewilligten Sätze in Friedenszeiten mangelhaft hoch seien, sei bei den überseeischen Verhältnissen selbst für Sachverständige schwer zu beurteilen, aber das leuchte auch dem Laien ein, daß die Preise, welche für Friedenslieferungen angemessen sind, für Kriegslieferungen zu hoch werden, weil sich die Zahl der Lieferungen vermehrt hat. Der Reichstag müsse eine Aufklärung darüber herbeiführen, ob bei der Zulassung freier Konkurrenz günstigere Lieferungsverträge abgeschlossen werden können. Der Reichstag müsse eine scharfe Kontrolle ausüben, kein Beamter dürfe sich der Illusion hingeben, daß sich hinter dem Rücken der Reichstagsmehrheit auf dem Verwaltungswege eine eigene Kolonialpolitik treiben lasse.

Im Prozeß Bachstein ist nunmehr ein neuer Verhandlungstermin auf Freitag, den 28. September, vor dem Oberkriegsgericht in München angesetzt worden.

Der Reichskanzler und die „Frankfurter Zeitung“. Reichskanzler Fürst Bülow hat anläßlich des 50jährigen Bestehens der „Frankfurter Zeitung“ in einem Schreiben an den Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“, Herrn Stein, die Bedeutung dieser Zeitung auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik anerkannt und dem Begründer der Zeitung, Schömann, sowie ihren Mitarbeitern Glückwünsche und Grüße übermitteln lassen. Wie man hieraus sieht, stellt sich Fürst Bülow zur „Frankf. Ztg.“ sehr gut, ja freundschaftlich; die Haltung der „Frankf. Ztg.“ in so manchen Fragen ist hieraus ohne weiteres ersichtlich. Es gibt bald kein offizielles Blatt mehr in Deutschland als die „Frankf. Ztg.“, die sich früher auf ihre Unabhängigkeit so viel zu gute tat. Heute verwendet sie ihre gesamte Oppositionskraft gegen den Katholizismus und das Zentrum. Eine nette Wendung eines freisinnigen Wortes!

Praktisch-sozialer Kursus für Gesellenpräsidenten in München. Nachdem der praktisch-soziale Kursus für Gesellenpräsidenten, Vereinsleiter und Vereinsvorstände, welcher in der Pfingstwoche für die westdeutschen Diözesen zu Köln stattfand, bei zahlreicher Beteiligung einen überaus befriedigenden Verlauf genommen hat, wird vom 10. bis 13. September dieses Jahres im katholischen Zentralgebäude zu München, Schomerstraße 6, ein ähnlicher Kursus für die süddeutschen und angrenzenden österröschischen Diözesen veranstaltet werden. Als Referenten sind unter anderem gewonnen worden die beiden von der Essener Katholikenversammlung her bekannten Herren P. Seiler S. J. (München) und Wosterbach, Vorsitzender des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands; ferner Diözesanpräses Dr. Rehbach (Freiburg), Dr. Knoblauch (München), Syndikus der Handwerkskammer für Oberbayern, Lehrer Kohlbepp (München), Präses Winkler (München) und Albert (München). Die Referate behandeln wiederum die wichtigsten Fragen des religiösen und gewerblichen Unterrichts in den Gesellenvereinen, Hospitien, Kasernen, Stellung des Gesellenvereins zur Handwerkerfrage, zu den Genossenschaften und zur Handwerksständesorganisationen. Für die freibleibenden Stunden sind Beschäftigungen der Fachabteilungen der Münchener Gesellenvereine, der Gewerkschaft des Allgemeinen Gewerbetreibenden und des Königl. Bayerischen Nationalmuseums unter Führung von Konservatoren desselben vorgesehen. Anmeldungen sind zu richten an Präses Militärfarrer Winkler, München, Schomerstraße 6. Die Zeitfolge der Referate werden zu einem Heft zusammengestellt den Teilnehmern überreicht.

Der Evangelische Bund wird seine diesjährige Generalversammlung, die 19. seit seiner Begründung, in der

Ostmark und zwar in Graudenz in den Tagen vom 7. bis 11. Oktober abhalten. Aus der Tagesordnung ersehen wir folgende Vortragsthemen: Warum ein Evangelischer Bund auch in der Ostmark? Grundlinien einer sachlichen Abwehr des Ultramontanismus. Die Förderung der evangelischen Kirche in Ostpreußen. Eine Kleinfriedelungsgenossenschaft in der Ostmark. Das Einheitsband der evangelischen Deutschen. Parität als Schlagwort und als Prinzip. Der deutsch-evangelische Geist als Kraftquelle und Wegweiser für die wirtschaftliche Betätigung unseres Volkes.

Die Schutztruppe in Südwestafrika soll nach dem „Berl. Lokalan.“ bis zum April nächsten Jahres bis auf 7000 Mann vermindert werden. Die Gliederung dieser Kräfte im einzelnen unterliegt zur Zeit noch der Erörterung. Voraussichtlich wird sie auf etwa 20 Kompanien, 6 Batterien und 12 Maschinengewehrsektionen (zu je 2 Maschinengewehren) bemessen werden. In den Hauptzentren, wie Windhuk, Keetmanshoop, Otjawi usw. dürften vielleicht Expeditionskorps instabliert werden, die, sobald erst die Kommunikationslinien und Wege im Schutzgebiet vervollkommen sind, leicht zu größeren Expeditionskorps zusammengezogen werden können.

Der Fall Gölar wird in den Thüringischen Landeskirchen natürlich viel besprochen, liberale thüringische Pastoren finden einen Widerspruch darin, daß sie in den armen thüringischen Pfarren wohl amtierend hätten, nicht aber in den besser bezahlten preussischen! So schreibt einer dieser Pastoren in einem Berliner Blatte: „Der deutsche Kaiser erstrebt die Einigung der deutschen evangelischen Kirchen und sprach den Gedanken mutig auf dem Gothaer Schlosse Friedenstisch vor einiger Zeit aus, als der junge Herzog Carl Eduard an seiner Seite stand. Die thüringischen Geistlichen glauben, die Zeiten der Ungnade in Preußen wären für sie wohl vorüber, und sehnten sich nach Einigkeit, Verträglichkeit und Brüderlichkeit mit der preussischen Landeskirche — und freuten sich des kaiserlichen Wortes. Der Fall Gölar hat alle Hoffnungen auf eine Vereinigung der evangelischen deutschen Landeskirchen vernichtet.“

Gelegentlich des Arbeiterdelegiertenkongresses der süddeutschen katholischen Arbeitervereine in Erlangen fand gestern eine vertrauliche Besprechung statt, in welcher nach dem „Bayer. Kur.“ Einmütigkeit darüber herrschte, daß sechs Mandate für Arbeitervertreter von der Zentrumsliste für die nächsten Landtagswahlen in Bayern verlangt werden.

Der Artikel der „Mamburapost“ mit den häßlichen Angriffen auf den Abg. Erzberger ist, wie man der „Freif. Ztg.“ mittelt, auf Veranlassung des Gouverneurs von Neuguinea, Dr. Dahl, in das „Deutsche Kolonialblatt“ eingeschmuggelt worden. Erzberger zu Hohenlohe hat sich bekanntlich genötigt gesehen, in einer offiziellen Note wegen der Annahme dieses Artikels in das von der Kolonialabteilung herausgegebene Blatt seine Mißbilligung und sein Bedauern zu äußern. Jetzt wird uns auch manches erzählt; der Abg. Erzberger hatte im letzten Winter an dem Etat für Neuguinea scharfe Kritik geübt und die hohen Reichszuschüsse beklagt. Wollte nun der dortige Gouverneur auf diese Weise antreten, so hat er sich stark in die Kesseln gesetzt.

In gegenwärtiger Zeit, wo in Arbeiterkreisen die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sowohl als die Tariffrage stark propagandiert wird, dürfte nachstehende Notiz aus der neuesten Nummer eines bedeutenden Fachblattes der Automobil-Industrie, „Stahlroh und Automobil“, viel Interesse haben. Der Aufsatz hat als Verfasser einen Arbeitgeber, der England studienhalber bereifte, er lautet: „Wohl 1/10 aller Coventryer Industriearbeiter sind organisiert; meist in der „Amalgamated Society of Engineers“. Die Trade Unions haben gerade in der jüngsten Zeit bei der immer größeren Ausdehnung der Automobilindustrie in Coventry einen lebhaften Aufschwung genommen; einzelne Werke, wie beispielsweise die Daimlerwerke, beschäftigen fast nur organisierte Arbeiter. Von Streiks weiß man gar nichts; etwaige Lohnstreikigkeiten werden stets zwischen dem Unternehmerverband und dem Zweig der Trade Union in freundschaftlicher Weise erledigt. Von Erbitterung zwischen Unternehmern und Arbeitern habe ich nichts gehört und bemerkt; die Unternehmer teilten mir durchweg mit, daß die Trade Unions ihre tüchtigsten Arbeiter seien. Ich möchte diese Tatsache um so stärker betonen, in einer Zeit, in der man nicht müde wird, den wirtschaftlichen Ruin zu verkünden, den die Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine in Deutschland mit sich bringen würde. Die englischen Daimlerwerke bezahlen ihre Arbeiter nach dem Lohnzettel und sind trotz hohen Schutzzolles in der Lage, selbst nach Berlin ihre Fabrikate abzugeben. Daselbst gibt von der Firma Alfred Herbert, die in ganz Europa konkurrenzfähig ist; dabei besitzen beide Werke Wertstättenanlagen und Bureaus, wie ich sie schöner, gesünder und moderner noch nie gesehen habe.“

Umfassende Maßregeln zur Bekämpfung der Schweinekrankheiten werden, wie berichtet wird, im preussischen Landwirtschaftsministerium vorbereitet. Es sind bereits im Entwurf fertiggestellt und liegen zur Zeit sachverständigen Kreisen zur Begutachtung vor: 1) Ein technischer Leitfaden, betreffend die Schweinefleisch- und 2) eine gemeinschaftliche Belehrung über die Schweinefleisch- und 3) eine solche über die Schweinepest; 4) eine Anweisung zur Bekämpfung des Rotlaufes; 5) Anweisung zur Bekämpfung der Schweinefleisch- und 6) Anweisung zur Bekämpfung der Schweinepest; 7) Anweisung zur Reinigung und zur Beförderung der Anstehungsstoffe bei Rotlauf, Schweinefleisch- und Schweinepest; 8) Landespolizeiliche Anordnung, betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen.

Österreich-Ungarn. Der Vorkauf für das österreichisch-ungarische Heer soll sich von der Gesamtsumme des letzten Erfordernisses nicht wesentlich unterscheiden. So lange die Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht Platz greift, ist der Ausbau der Heeresorganisation wie überhaupt jede größere Reform im Heereswesen ausgeschlossen. Die Erhöhung des Rekruten-

tenkontingents steht mit der Revision der Wehrgesetze und der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht im Zusammenhang und gehört bekanntlich nicht in die Kompetenz der Delegationen, sondern in jene der Parlamente der beiden Staaten der Monarchie.

Frankreich.

Wie die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich sein sollte, damit ihr der hohle Zug fehle, sagt die protestantisch-konservative „Kreuzzeitg.“ in ihrer Nummer vom 22. d. Mo.: „Der Erland glaubte, sich durch die famose Schöpfung der sogen. Kultgenossenschaften als großer Praktiker erweisen zu haben. Aber die jedenfalls nicht unpraktischen Amerikaner haben die Sache noch viel einfacher gemacht und den Grundgedanken durchgeführt, daß alle Kirchengemeinschaften ihre inneren und finanziellen Angelegenheiten selbst zu regeln haben und der Staat sich in keinem Falle darum kümmert. Das ist die wirkliche Trennung und einem solchen Besetze hätte Rom sich ohne weiteres gefügt. Den französischen Nachahmern war dieses System nicht kompliziert genug; sie suchten nach einem Mittel, um trotz der „Trennung“ in der Kirche mitregieren und sie kontrollieren zu können. Die päpstliche Enzyklika bedeutet im Grunde nichts anderes als die Ablehnung dieser Methode, darum „verbietet“ der Papst die Kultgenossenschaften und deutet nur von ferne einen Ausweg an. Für die französische Regierung muß ein solches Zurückweichen und der offene Kampf gleich peinlich sein, darum ist man so ärgerlich und spricht von einem „kolossalen Fehler“ des Papstes.“

Der französische Kriegsminister ist bei der Stadt Paris um Ueberlassung eines Bauplatzes auf dem Marsfeld angekommen, um eine Zentrale für Funkentelegraphie für die Armee einzurichten. Die Versuche, die augenblicklich vom Eißelturm aus gemacht werden, haben ergeben, daß es möglich ist, von Paris aus an sämtliche Festungen, Waffenplätze und Kriegshäfen Mitteilungen gelangen zu lassen. — Am 27. d. M. starb auf seinem Schlosse im Departement Eure der Deputierte Herzog von Broglie.

Rußland.

In Riga umgingelte die Polizei am 28. d. M. ein Haus und versuchte die darin sich verborgenen haltenden Revolutionäre zu verhaften. Diese gaben dabei eine Gewehrsalve ab und warfen eine Bombe, ohne jedoch einen erheblichen Schaden anzurichten. Hierauf wurde das Haus von allen Seiten beschossen, und als es schließlich gelang, in die Wohnung einzudringen, fand man daselbst eine Frau und einen Mann tot vor. Sie hielten Gewehre in den Händen. In der Wohnung wurden Sprengpräparate, Bombenhüllen und verbotene Literatur und Schriftstücke vorgefunden. Ein anderer Teil der Revolutionäre hatte sich in der Mariastraße in den Räumlichkeiten einer leichten Studentenwohnung eingeschlossen. Beim Vorgehen gegen diese wurde einer der Revolutionäre getötet, die übrigen wurden verhaftet. — Auf offener Straße in Riga wurde am 28. d. M. ein Steuereintnehmer überfallen und um 1500 Rubel beraubt. Ein herbeigerittener Schuhmann wurde getötet. Eine Patrouille verhaftete einen Räuber, der eine Verwundung erlitten hatte. Ein anderer wurde getötet.

Persien.

„Daily Mail“ erhält aus Teheran eine beunruhigende Meldung: Die Lage in Persien werde täglich kritischer, die staatliche Organisation gehe in die Brüche, die Kosakenbrigade sei auf 500 Mann herabgeschmolzen, ein Teil der Russen wünsche das Beispiel der russischen Revolutionäre zu befolgen, ein anderer Teil möchte den Sultan als Oberhaupt des Islams anerkennen. Der Schah werde von allen isoliert. Dann kommt in der „Daily Mail“ die übliche Debe gegen Deutschland: Deutschland benötige Rußlands Schwäche, um in Persien Fuß zu fassen, und baue deshalb eine prächtige Gefandtschaft, eine Schule und ein Krankenhaus. Der neue deutsche Gesandte sei ein Freund des Sultans und fördere den Bau der Bagdadbahn. Der Zusammenbruch Persiens stehe bevor. Großbritannien müsse im Interesse Indiens seine Stellung in Persien wahren.

China.

Aus Peking wird berichtet, daß die chinesische Regierung Wien macht, den katholischen Missionären Rechte zu entziehen, die sie bisher besaßen. Sie will den direkten Verkehr zwischen den Missionären und den Mandarinen untersagen und künftig nur den Instanzenweg über die zuständigen Konsuln der Missionäre zulassen. Wenn es im Innern Chinas eine genügende Anzahl Konsuln gäbe, würde die Verordnung nichts auf sich haben. So sind aber der Konsuln nur wenige, und sie residieren, ausschließlich in den offenen Handelsplätzen. Da die Missionäre sich nur in dringlicheren Fällen, meistens zur Verhütung von Hehen, an die Mandarinen wenden, ist die bevorstehende Verordnung eine Wehrlosmachung der Missionäre. Dem Verhalten der chinesischen Regierung liegt die Erklärung der französischen Gesandtschaft in Peking zugrunde, nur noch über französische Missionäre den Schutz auszuüben. Auch sind Regeln für die Missionäre angekündigt worden, die die Freiheit des Predigens einschränken. Es zeigt also dieselbe Gesinnungsänderung nach der schlimmen Seite hin wie in Japan.

Amerika.

Immer verworrener lauten die neuesten Nachrichten über die Vorgänge auf der Insel Kuba. Die Empörung, welche gegen das Regiment des Präsidenten Palma ausgebrochen ist, kann man bis jetzt vielleicht noch als Rebellion bezeichnen. Scheint sich aber zu einer regulären Revolution auszuwachsen. Die Empörer wenden sich der Hauptsache nach gegen den präponderierenden Einfluß der Vereinigten Staaten, in deren Namen der Präsident Palma als eine Art Lehensmann die Regierung führt. Es ist nicht unmöglich, daß in Wäldern die Vereinigten Staaten sich gezwungen sehen werden, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die vollständige Annexion der Insel zu dekretieren. Auch für Roosevelt heißt es da: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären. Die imperialistische Politik der Vereinigten Staaten hätte auf diese Weise ein merkwürdiges Ergebnis gezeitigt. Der Zustand wird von einem Ausbruch in Havana geleitet. Vizepräsident Capota will den Präsidenten Palma ver-

drängen dem W...
sch der...
amerike...
weit, d...
mangel...
mischen...
nicht e...
legte s...
Guerra...
wohlwe...
und ja...
nische ...

Die...
dung d...
ren W...
der Ge...
nicht s...
immer...
kehrer...
Lage...
jede G...
kehr...
gelt...
Das f...
Eisenb...
Anfan...
entpre...
nisse, ...
des G...
T...
Berfor...
nen, I...
Millie...
also v...
20 M...
zu 19...
Der k...
mend...
sich n...
nahm...
gang...
eine v...
die vo...
um 3...
stief...
Berle...
ren f...
kehr...
um 5...
dritte...
Wage...
ihren...
gemei...
der V...
0,6 P...
gegen...
sind a...
statist...
dem...
kannt...
sahel...
vorga...
regel...
Auf...
fürde...
1901...
Milli...
einer...
nahm...
gege...
um 3...
hat d...
Einf...
über...
nach...
stellt...
ihren...
erhö...
Jahr...
ist d...
gebli...
lione...
1905...
anfs...
Berf...
der F...
1894...
lione...
46,5...
11...
Wag...
Wag...
23,5...
vom...
Brog...
gerin...
hung...
ohne...
1900...
Zun...
dern...
noch...
lione...
in n...
wirf...
nen...
an f...

drängen. Die ganze Stadt Cruces und Santa Clara mit dem Bürgermeister, der Polizei und der Landesmiliz haben sich dem Aufstande angeschlossen. Gleichwohl erklärt der amerikanische General Miles, der gegenwärtig in London weilt, der Aufstand sei unbedeutend und werde an Revolutionen mangeln; jedenfalls werde sich Amerika nicht einmischen. Guerra erklärte dagegen seinen festen Entschluß, nicht eher seinen Widerstand aufgeben zu wollen, bis die letzte Präsidentenwahl für ungültig erklärt worden sei. Guerras 2000 Mann sind zwar mit Waffen und Munition wohlversehen, aber Guerra verfügt über keine Geldmittel und zählt für Lieferungen mit Anweisungen auf die kubanische Regierung.

Die Abwendung des Reiseverkehrs nach den unteren Wagenklassen.

Die Befürchtung, daß die Fahrartensteuer eine Abwendung der Eisenbahnreisenden aus den höheren in die niederen Wagenklassen zur Folge haben werde, läßt sich nicht von der Hand weisen. Indessen braucht man diese Befürchtung nicht zu übertreiben. Stärker als die Wirkung einer doch immerhin mäßigen Besteuerung macht sich bei der Verkehrsentwicklung der Einfluß der ganzen wirtschaftlichen Lage geltend, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß jede Erhöhung der Fahrpreise dem stetigen Wachsen des Verkehrs einen Dämpfer aufsetzt. Die wirtschaftliche Lage spiegelt sich in den Verkehrsziffern der Statistik deutlich wieder. Das starke Anwachsen des Personenverkehrs der deutschen Eisenbahnen bis Ende des 19. Jahrhunderts mußte sich zu Anfang des 20. einen deutlichen Rückgang gefallen lassen, entsprechend dem Niedergange der wirtschaftlichen Verhältnisse, während in den letzten Jahren wieder eine rasche Zunahme des Personenverkehrs ergab.

Die Zahl der auf den deutschen Bahnen beförderten Personen betrug 1899: 813 Millionen, 1900: 856 Millionen, 1901: 876 Millionen, 1902: 891 Millionen, 1903: 958 Millionen, 1904: 1030 Millionen. Die Zunahme betrug also von 1899 zu 1900: 43 Millionen, von 1900 zu 1901: 20 Millionen, von 1901 zu 1902: 15 Millionen, von 1902 zu 1903: 67 Millionen, von 1903 zu 1904: 72 Millionen. Der schon aus diesen Zahlen deutlich zu erkennende hemmende Einfluß der ungünstigen wirtschaftlichen Lage ergibt sich noch stärker aus den Ziffern der Personenzahlgeheimnahmen, die von 1900 zu 1901 sogar einen absoluten Rückgang von 2 Millionen Mark und von 1901 zu 1902 nur eine Steigerung von 6 Millionen Mark aufweist, während sie von 1899 zu 1900 um 38 Millionen, von 1902 zu 1903 um 34 Millionen und von 1903 zu 1904 um 28 Millionen stieg. Im allgemeinen macht sich die stärkere Zunahme des Verkehrs in den unteren Wagenklassen gegenüber den höheren fortwährend geltend. So ist der Anteil am Gesamtverkehr von 1901 bis 1904 gefallen: in der ersten Wagenklasse um 5 Prozent, in der zweiten um 0,1 Prozent, in der dritten um 1 Prozent, dagegen gestiegen in der vierten Wagenklasse um 5 Prozent. Die vierte Wagenklasse hat also ihren Anteil an ungunstigen aller anderen Klassen erhöht.

Wirtschaftlich gute Jahre vermögen aber diese allgemeine Neigung einzudämmen. So ist von 1904 zu 1905 der Anteil der zweiten Wagenklasse am Gesamtverkehr um 0,6 Prozent gestiegen, derjenige der vierten Wagenklasse dagegen um 1 Prozent gefallen. Von besonderem Interesse sind aber die bezüglich den Angaben der sächsischen Eisenbahnstatistik, die bereits das Jahr 1905 umfaßt, und zwar aus dem Grunde, weil die sächsischen Staatsbahnen bekanntlich am 1. Oktober 1903 mit einer Erhöhung der Fahrartenpreise der drei oberen Klassen um 6 1/2 Prozent vorgegangen sind und nunmehr die Wirkung dieser Maßregel auf die Verkehrsentwicklung beurteilt werden kann. Auf den sächsischen Staatsbahnen wurden Personen befördert: 1899: 65,2 Millionen, 1900: 67,2 Millionen, 1901: 66,4 Millionen, 1902: 67,8 Millionen, 1903: 70,5 Millionen, 1904: 72,5 Millionen, 1905: 76,2 Millionen.

Man sieht, der wirtschaftliche Rückgang führte 1901 zu einer absoluten Verkehrsabnahme, 1903 findet eine Zunahme gegen das Vorjahr um 4 Prozent, 1904 eine solche gegen 1903 um 3 Prozent und 1905 eine solche gegen 1904 um 5 Prozent statt. Die Erhöhung der Fahrartenpreise hat demnach auf die Zunahme des Verkehrs nur geringen Einfluß geübt, den das Jahr 1905 offenbar bereits wieder überwunden hat. Neben der Abwendung der Reisenden nach den unteren Klassen bei den sächsischen Staatsbahnen stellt sich nun folgendes heraus: Die erste Wagenklasse hat ihren Anteil am Verkehr in den letzten Jahren geringfügig erhöht, sie ist aber überhaut nur mit 1/4 Prozent an der Zahl der beförderten Personen und mit 2 1/4 Prozent an der Fahrartengeheimnahme beteiligt. In der zweiten Wagenklasse ist die Zahl der beförderten Personen seit 1889 fast gleich geblieben, sie betrug 1889: 5,08 Millionen, 1901: 4,90 Millionen, 1903: 4,99 Millionen, 1904: 4,91 Millionen und 1905: 5,07 Millionen. Eine nennenswerte Abwendung hat anscheinend nicht stattgefunden, das heißt sie ist durch den Verkehrszuwachs ausgeglichen worden. Ähnlich hat sich der Verkehr in der dritten Klasse verhalten. In ihr wurden 1899: 45,4 Millionen Reisende befördert, 1901: 42,8 Millionen, 1902: 43,4 Millionen, 1903: 44,4 Millionen, 1905: 46,5 Millionen. Auch hier hat der wirtschaftliche Rückgang einen Tiefstand im Jahre 1901 herbeigeführt und von den 11 Millionen Verkehrszuwachs seit 1899 hat die dritte Wagenklasse eine Million erlangt. Dagegen ist die vierte Wagenklasse von 13,8 Millionen im Jahre 1899 bis auf 23,5 Millionen im Jahre 1905 angewachsen; sie hat also vom Verkehrszuwachs den allergrößten Teil, beinahe 90 Prozent, an sich gezogen. Daß dies aber nicht oder nur zum geringsten Teile auf die 1903 eingetretene Fahrpreiserhöhung zurückzuführen ist, ergibt sich bei genauerem Hinsehen ohne weiteres. Die allgemeine Verkehrszunahme im Jahre 1900 gegen 1899 betrug zwei Millionen Personen, diese Zunahme rief die vierte Wagenklasse nicht allein an sich, sondern sie nahm auch der zweiten und dritten Klasse zusammen noch 1 250 000 Personen ab und stieg von 13,8 auf 17 Millionen Reisende, also um 23,4 Prozent. Im Jahre 1904 in welchem die Fahrpreiserhöhung zum ersten Male voll wirksam war, nahm der Verkehr allgemein um 2,1 Millionen zu, während die vierte Wagenklasse 2 150 000 Reisende an sich zog und um 10,8 Prozent zunahm. Die Steigerung

des Verkehrs in der untersten Klasse war also gegen das Vorjahr im Jahre 1900 viel stärker, als 1904. Von dem Zuwachs von 3,6 Millionen Reisenden, den das Jahr 1905 aufweist, hat aber die vierte Wagenklasse nur 1 360 000 an sich zu ziehen vermocht, während auf die ersten drei Klassen ein Zuwachs von 2 240 000 Personen entfällt. Von einer Abwendung nach der untersten Klasse kann also im Jahre 1905 schon nicht mehr die Rede sein. Auch die Gestaltung der Personenzahlgeheimnahme weist darauf hin. Die durchschnittliche Einnahme für eine Person und einen Kilometer, die 1900 2,78 Pfennig, 1902 2,77 Pfennig, 1903 wieder 2,78 Pfennig betrug, ist 1904 auf 2,80 Pfennig gestiegen und hat sich 1905 auf diesen Betrag erhalten.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 29. August 1906.

Tageskalender für den 30. August, 1906. Prof. Dr. A. Weisner o. V. in Dresden, hervorragender Techniker. — 1904. Schlacht bei Langensalza. — 1891. * Prinz Friedrich Viktor und Prinz Franz Joseph von Hohenzollern. — 1876. Eröffnung des Festspielhauses in Bayreuth. — 1870. Schlacht bei Beaumont, das Korps vollständig vernichtet. — 1813. Niederlage der Franzosen bei Kulm, Gefangenname Vandammes. — 1809. * Ab. Fr. Jbelle zu Breslau, Orgeldirigent und Komponist. — 1681. Erlaß der deutschen Reichskriegsverfassung, wie sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestand.

— * Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 30. August: Wind und Bewölkung: mäßige östliche Winde, vorwiegend heiter. Niederschlag und Temperatur: trocken, etwas wärmer.

— * Das Leichenbegängnis des verstorbenen Herrn Georg Paulik fand gestern nachmittag unter großer Beteiligung von Leidtragenden auf dem inneren katholischen Friedhofe statt. Herr Pfarrer Rudolph nahm unter Aufsicht der Beerdigung vor. Seiner Grabrede legte er den Text zu Grunde: „Eine Ehrenkrone ist das Alter; auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden.“ (Sprüche 16, 31.) Redner wies besonders auf den christlichen Sinn und die Frömmigkeit des Verstorbenen hin, die in der treukatholischen Ueberzeugung seine Wurzel hatte. Nach den Gebeten der Kirche und der Einsegnung am Grab wurden die sterblichen Ueberreste zur Ruhe bestattet. R. i. p.

— * Der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller eröffnet seine Winterversammlungen am Sonnabend den 1. September abends 8 Uhr im Hotel Amalienhof. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Bericht des 1. Vorsitzenden Redakteur Guido Wäber über den Delegiertenkongress deutscher Journalisten und Schriftsteller-Vereine und die Generalversammlung der Pensionsanstalt in Hamburg.

Königsberg-Königsberg. Die Zahl der Sommerfrüher betrug am 27. d. M. 585 Parteien mit 1306 Personen. Das König-Friedrich-August-Bad ist in der verflochtenen Woche von ca. 1200 Personen besucht worden. An 250 Personen wurden Kurabnehmer verabreicht.

Freiberg, 28. August. Ein großer Menschenauflauf verursachte heute abend in der 7. Stunde ein im hiesigen Kirchgäßchen wohnender Gendarm. Er demolierte in seiner Wohnung in einem Anfall von Wut alles, was ihm in die Hände fiel und skandalisierte dabei dergestalt, daß er nur mit Hilfe zweier Schulleute zur Ruhe gebracht werden konnte.

Leipzig, Freitag abend fand eine große „Offiziersdemonstration der Heilsarmee“ statt. Kommandeur R. Edwin Olliphant berichtete über die soziale Tätigkeit der Heilsarmee in Sachsen. Nach seinen Ausführungen existieren in Sachsen bereits 18 Korps mit 41 Offizieren und einer sozialen Anstalt, dem Rettungshaus für gefallene Mädchen in Leipzig. In der nächsten Zeit solle in Weihen eine Kinderkrippe errichtet werden. Mit dieser Kinderkrippe soll eine Schule in Verbindung stehen. Außerdem besuchte der Redner noch das Wirken der Heilsarmee im übrigen Deutschland. Demnach bestehen außerdem noch 16 soziale Einrichtungen, nämlich 5 Rettungshäuser für gefallene Mädchen, 1 Wöchnerinnenheim, 1 Logierhaus für alleinlebende Arbeiterinnen, verbunden mit Stiefelvermittlungsbureau, 1 Männerheim für Strafgefangene, 4 Heime für Obdachlose bezw. Teufelkinder, 1 Kinderkrippe und endlich 3 Samariterstationen.

Dietz, 27. August. Während des Zeichenunterrichtes in der ersten Klasse der ersten Bürgerschule glitt heute vormittag eine Schülerin auf der frisch gestrichelten Diele des Zeichenzimmers aus und fiel so unglücklich, daß der Knochen eines Armes zerplitterte.

Vorna, 28. August. Die seit längerer Zeit auf Platzeer Flur vorgenommenen Bohrversuche nach Braunkohle haben ein abnorm hohes Kohlenflöz ergeben, so daß höchstwahrscheinlich schon im nächsten Jahre dort eine neue Braunkohlegrube errichtet wird. Das Kohlenflöz hat teilweise ein so geringes Deckgebirge, daß man auch Tagebaubetrieb einzurichten hofft. Nach den abgeschlossenen Kaufverträgen zahlt die neue Gewerkschaft bei unterirdischem Abbau 2500 Mark pro Ader und überläßt dem jetzigen Besitzer die landwirtschaftliche Nutzung des Grundstückes, für die Flächen aber, auf denen Tagebau geplant ist, 3400 Mark pro Ader.

Chemnitz, 28. August. In Hloha verunglückte gestern ein hier wohnhafter Werkstättenarbeiter dadurch, daß er dem ihm entgegenkommenden Schnellzug ausweichen wollte, hierbei aber in den entgegengekehrten einfallenden Dresdener Personenzug geriet. Der Verunglückte wurde zu Boden geschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe. Er wurde in das hiesige Krankenhaus übergeführt. — Der 42 Jahre alte Gendarm Leber aus Reichenbrand stahl in einer der letzten Nächte aus dem Gasthof zum goldenen Stern in Reichen verschiedene Schwaren, Kleidungsstücke und Geld. Am anderen Morgen fand ihn die Gendarmrie im Rabenstein Walde schlafend vor, die Schnapsflaschen und Zigarren neben sich liegend. Der Dieb hatte sich während des Diebstahls dergestalt betrunken, daß er im Walde betäubungslos liegen blieb.

Blauen, 28. August. Einen guten Fang hat heute die hiesige Kriminalpolizei gemacht. Einmal gelang es ihr, den Einbrecher, der am Sonntag-früh in das Kontor der Straßenbahn-Gesellschaft, Pauker Straße 86, eingedrungen war und daraus 10 Mark gestohlen hatte, dingfest zu machen.

Es war ein vor einiger Zeit noch dort angestellter 22 Jahre alter Kommit, den man entlassen hatte. Bei seiner Verhaftung wurde noch ein Teil des gestohlenen Geldes bei ihm vorgefunden. Weiter ist es der Polizei auch gelungen, den Dieb zu ermitteln, der bei einem hiesigen Fleischermeister, als dieser mit seinem Sohne am Freitag nachmittag „Wilde-West“ besuchte, in die Wohnung eingedrungen war und daraus gegen 400 Mark gestohlen hatte. Er wurde in der Person eines hiesigen Bäckers entdeckt, bei dem das Geld noch vollständig im Keller des von ihm bewohnten Hauses versteckt vorgefunden wurde. Der Bäckler befindet sich auf freier Fuße, doch wird er seiner Bestrafung nicht entgehen.

Blauen, 28. August. Hier hat ein im nahen Reudorf wohnender Schneider dem in der Reudorfer Straße wohnenden Gendarmen Seifert die Unterlippe vollständig abgebissen. Beide waren vorher zusammen in einer Schankwirtschaft an der König-Georg-Straße gewesen, wo es zwischen ihnen bereits zu unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen ist. Draußen vor dem Lokale setzten sie dann die Streiterei so lange fort, bis der Schneider seinen Gegner plötzlich umarmte (!) und ihm dabei einen so heftigen Biß in die Unterlippe versetzte, daß diese buchstäblich weggebissen wurde. Die Lippe konnte trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Dem bissigen Schneider aber dürfte seine rohe Tat teuer zu stehen kommen.

Vereinsnachrichten.

§ Pirna. Am Tage des heiligen Ludwig vereinigten sich Mitglieder des kath. Arbeitervereins und Freunde desselben im „Augustusbad“ zur Feier des Namenstages ihres Herrn Pfarrers L. de Lasalle. Mit gemohnter Pünktlichkeit nahm das Fest um 8 Uhr seinen Anfang. Der Vorsitzende des Arbeitervereins, Herr Güttenmeister Trexler, begrüßte im Namen des Vereins und seiner Gönner den hochwürdigen Herrn und überreichte mit den herzlichsten Worten als sichtbares Zeichen seiner Liebe und Anhänglichkeit eine kostbare goldgestickte Stola. Herzlich dankte darauf der hochw. Herr in einer längeren, mit vielem Beifall aufgenommenen Rede. Zu schnell rief leider der bevorstehende Sonntag den Herrn Pfarrer aus der Zahl seiner Götzen. Aber die stattliche Schar der Festteilnehmer blieb noch lange beisammen und leerte noch manches Glas auf das Wohl ihres hochverdienten, unermüdeten Seelsorgers.

§ Pirna. Kath. Arbeiterverein. Vorstandssitzung am Freitag, 31. August, im Augustusbad. Anfang pünktlich 8 Uhr.

§ Leipzig. Freitag den 31. August Versammlung der kath. Fachabteilung im kath. Gesellenhause, wozu die Mitglieder dringend eingeladen werden.

§ Chemnitz. Arbeitsnachweis des kath. Arbeitervereins (Berliner Richtung). — Von den Vorständen der Berufs-Fachabteilungen ist definitiv beschlossen worden, einen Lokalarbeitsnachweis einzuführen. Als Normalstatut hierfür gelten die Vorschläge der Zentralkommission (siehe „Arbeiter“ Nr. 34. Leitartikel). Leiter des Arbeitsnachweises ist der Vorsitzende des Vereins, Herr Leber, Zietenstraße 13, I. Da nun aber eine derartige Institution segensreich wirken kann, wenn ständig Angebot und Nachfrage vorhanden, so bitten wir die Herren Arbeitgeber Arbeitnehmer, sowie alle Freunde und Gönner unserer katholischen Arbeiterbewegung uns in dieser Hinsicht kräftig unterstützen zu wollen. Etwasige Portoaussgaben werden vergütet. Ein Probeversuch hat bereits den gewünschten Erfolg gehabt. — L.

Neues vom Tage.

Prag, 28. August. Wie die Blätter melden, ist auf einer Anzahl Schächten der Brügger Kohlengruben ein Ausbruch ausgebrochen.

Verdeburg, 28. August. Heute vormittag versuchten in St. Macaire in den Ausbruch getretene Zuhälter, die von ihren Frauen und Kindern begleitet wurden, die Beförderung von Fässern zu verhindern und bewarfen die Gendarmen, welche die Ausständigen zurücktrieben, mit Steinen. Es wurden 8 Gendarmen und 2 Offiziere verletzt, ebenso 3 Soldaten und 1 Ausständiger. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Telegramme.

Königsberg, 29. August. Die gestern Abend zwischen Arbeitgebern und Delegierten der ausständigen Getreideträger und Speichereiarbeiter gepflogenen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Ausbruch dauert insolge dessen fort.

Budapest, 28. August. Erzherzog Joseph ist heute abend in Begleitung des Generalmajors Viktor Koller und des Rittmeisters Grafen Bela Patthanyi nach Berlin abgereist, um den Kaiser Franz Joseph bei den morgen stattfindenden Tauffeierlichkeiten in Potsdam zu vertreten.

Paris, 29. August. Wie den Blättern aus Madrid gemeldet wird, wurde der Direktor des Gefängnisses in Ceuta von einem Gefangenen, der Anarchist sein soll, durch zehn Messerstiche ermordet. Dem Anarchisten nach handelt es sich um ein Komplott anarchistischer Gefangener.

Vilbao, 28. August. Die Lage bessert sich weiter. In mehreren Bergwerken ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Eine englische Gesellschaft hat gestern die völlige Stilllegung ihrer Werke bekanntgegeben. Andere ausländische Gesellschaften wollen ihrem Beispiel folgen.

Santander, 28. August. Die Lage verschärft sich, alle Werke feiern. Die Vergewaltigung verlangt die Entsendung von Militär. Aus Camargo kommen beunruhigende Nachrichten. Die Ausständigen zerstörten die Eisenbahnen. Ein Dynamitlager wurde geplündert. Eine Eskadron brach in Eilmärschen nach Camargo auf.

Santander, 29. August. Die Ausständigen drängen in die Stadt ein und verüben Ausschreitungen. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei gaben die Ausständigen Revolverkugeln auf die Polizisten ab. Letztere erwiderten das Feuer. Ein Ausständiger wurde getötet, zwei Ausständiger sowie ein Polizist wurden verwundet. Die Städte sind geschlossen. Die Bevölkerung ist in Aufregung. Es treffen Verstärkungen ein.

Theater und Musik.

Kammerfänger Eugen Gura ist am 28. August in seiner Villa in Kuffstein bei Starnberg gestorben. Gura war der Meister des Wallbengelanges. Am 8. November 1842 in Breslau bei Sosa in Böhmen geboren, besuchte er das Konservatorium in München und trat dort, 23 Jahre alt, vor die Öffentlichkeit. Er wurde dann nach Breslau, Leipzig und Hamburg engagiert, um schließlich an die Münchener Hofoper zurückzukehren. Gura verfügte über eine mächtige, weiche und biegsame Stimme.
Im Residenztheater wird nur noch heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, durch das unter Leitung von Direktor Alfred Palm stehende Ensemble von Berliner Künstlern das interessante englische Lustspiel „Unsere Gäste“ gegeben. — Das Residenztheater bleibt von Sonnabend, den 1., bis Freitag, den 7. September, geschlossen. Sonnabend, den 8. September, beginnt die Winter-Saison mit der in glänzender neuer Ausstattung vorbereiteten Operetten-Novität „Tausend und eine Nacht“ von Leo Stein

und Karl Lindau. Zur Musik von „Jadigo“ von Johann Strauß. Musikalische Einrichtung von Ernst Reiterer.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft an jedermann.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Excursion des Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Donnerstag: „Salome.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: „Rigolds Hochzeit.“ Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Bleibt bis mit 1. September geschlossen.
Residenztheater.
Donnerstag und Freitag: „Unsere Gäste.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Zentral-Theater.
Donnerstag und Freitag: Geschlossen.
Konzerte und Vergnügungen.
Veltobere (Oller) Anf. 7 1/2 Uhr. Galthof Köfing (Schröder) Anf. 8 Uhr.
Kasseler-Palast Anf. 4 Uhr. Königsplatz (Strehlen) Anf. 8 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Baum, Wenzel) Anf. 4 Uhr. Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Victoria-Salon Anf. 7 1/2 Uhr. Eden-Theater Anf. 8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag. Neues Theater: „Salome.“ — Altes Theater: „Mosenmontag.“ — Leipziger Schauspielhaus: Geschlossen. — Neues Operetten-Theater (Zentral-Theater) „Die Hebermaus.“

„Vorsicht beim Einkaufe von Malzkaffee!“

Sollte eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzkaffee kaufen will. Kathreiner's Malzkaffee hat Hunderttausende, ja Millionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg verdanken nun manche Unternehmer in der Weise sich zu machen, daß sie einfach gebrannte Gerste als „Malzkaffee“ anpreisen. Gebrannte Gerste ist aber viel geringwertiger als wirklicher Malzkaffee und kann deshalb auch viel billiger verkauft werden. Andere wieder versuchen, minderwertige „Malzkaffee“ in den Handel zu bringen. Wer deshalb ganz sicher gehen will, den absolut besten und daher preiswertesten Malzkaffee zu erhalten, der muß ausdrücklich „Kathreiner's Malzkaffee“ verlangen, der nur in Original-Paketten mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Kuehlpf verkauft wird. — niemals lose abgemessen! — Wie sehr hier die größte Vorsicht geboten ist, beweist die Tatsache, daß Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken schon in vielen Fällen sogenannte Malzkaffee-Fabriken zu gerichtlicher Verurteilung brachten, weil sie einfache gebrannte Gerste als Malzkaffee vertrieben!

Hotel u. Ballsaal Albert Hof, Meissen

in nächster Nähe der Königl. Porzellan-Manufaktur. Größtes und schönstes Etablissement am Platze, empfiehlt seinen großartigen, staubfreien Garten, sowie seine prachtvollen Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an zur gefl. Benutzung. Den hochgeehrten Gesellschaften und Vereinen stelle ich meine Säle zur freien Benutzung. Von 12 bis 3 Uhr großer Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Franz Korch, Besitzer des Hotel Albert Hof.

Kath. Gesellenverein Dresden.
Sonntag den 2. September 1906 von nachm. 3 Uhr ab im Garten des Kath. Gesellenhauses, Rauscherstr. 4
Sommer-Fest
bestehend in Vogelschießen für Damen und Herren und anderen Gartenbelustigungen. 1033
Abends 8 Uhr:
Familien-Abend
im großen Saale des Gesellenhauses.
32 recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand

Franz Andersch
Klempnermeister
Dresden, Kasernenstr. 33
empf. Heilmittel aller Art. — Leinwand, Stoffe, etc. — Baukneiperei. — Kleb- u. Waffelanlagen. — Badewärmeanlagen. — Reparaturen prompt und billig.

Die Schweizer Molkerei u. Käseerei Bautzen u. Göda
in Dresden, Pillnitzer, Ecke Cranachstr.
empfehlen ihre
feinste täglich frische Tafel-Butter
von eigener Produktion zu billigen Tagespreisen einer geachteten Veredlung.
Ferner als Spezialität:
Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pfd. 105
Ia. Westpreudischer Schweizerkäse à Pfd. 80
Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse à Pfd. 80
sowie größte Auswahl in- u. ausländ. Käseforten zu billigsten Konkurrenzpreisen.
Für Restaurateure und Wiederverkäufer Ausnahmepreise.

Kath. Kaufm. Verein „Columbus“, Dresden.
Sonntag den 2. September 1906
Ausflug nach Tharandt
(Bellmanns Loos—Stille Liebe).
Abfahrt 1 Uhr 45 Min. nachmittags vom Hauptbahnhof, auch bei ungünstiger Witterung.
Abends Tanz im Hotel zum Stadtbade in Tharandt.
Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen können an den Vereinsabenden oder durch Postkarte bei Hermann Saarkamm, Reinhardtstraße 8, bestellt werden.
Diese Fahrkarten werden bis 1/2 Stunde vor Abfahrt des Zuges in der Kuppelhalle bereit gehalten.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

August Scholz
Dresden
Gr. Plauenstraße 6, part.
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Damen- und Herren-Schuhe
nach Maß. 199
Reparaturen gut, schnell u. billig.
Ein fleißiges, tatb. **Hausmädchen**
nicht unter 18 Jahren, wird per 1. Sept. oder 1. Okt. in dauernde Stellung gesucht. M. Wenzel, Kamenz i. S. 1030

Umzüge
in der Stadt sowie für das Ausland übernimmt unter Garantie
Carl Drechsel
Dresden, Bautznerstr. 6

Linoleum
aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von **Zimmern, Korridoren, Treppen etc.**
in größter Musterauswahl.
Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer, Bedruckt in verschiedenen Qual. — **Granit, Moiré und Inlaid (Muster durchgehend).**
Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.
Linoleum-Läufer — Linoleum-Teppiche
in verschiedenen Breiten und Größen.
zu den billigsten Tagespreisen.
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.
Cocosläufer mit Kanten, Cocosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern,
in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.
Cocosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußerst billigen Preisen.
Nur solide Fabrikate.
Ernst Pietsch,
Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schießgasse.
Fernspr. 4079.

Viktoria-Salon.
Durchschlagender Erfolg d. großen Eröffnungs-Programms!
Sensationell!! Die Heldin eines Romanes!
Ihre Exzellenz Margaretha Fehim Pascha mit ihrer Gesellschaft.
Das Glinische Barlesken-Ensemble
„Endlein-Tünnes“ (12 Personen).
Neues Genre! **Arthur Wolff** (Hörkomiker!)
Grottesque-Komiker und Ringstampf.
Dezent! **Warobis** (Orkester!)
Herrn Kathken Lejeune, die vorzüglichste Vortrags-Gesellschaft; Sinta Hanna, Choral-Virtuosin in ihren tänzer. Glänzen; The original Hovyn's, die elegantesten Tänzer.
Lieblings optische Berichterstatter, neueste Sujets u. a. m.
Einmal 7/8 Uhr. Anfang 1/2 Uhr. Vorverkauf im Schilde.
Sonntags 2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr (keine Preise) u. 1/2 Uhr.
Im Tunnel-Restaurant: Von 7 Uhr an: Wiener Künstler-Konzert.

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
Neues Programm, u. a.:
Signor Montani mit seiner Gumbemeute.
Les Morrow's, Salon- und Kraft-Tonglen.
Hasson und Jenny, phänomenaler Ruggelauf auf hohem Apparat.
Emil Buschmann, Komiker.
Teske's Miniatur-Theater
und die sonstigen erstklassigen Spezialitäten.

August Glau
Braunschweiger
Wurst-Fabrik
Dresden, An der Frauenkirche 21
empfiehlt seine
Wurst- u. Braten-Ausschnitte
sowie
diverse Salate
zu zivilen Preisen.
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Lose
Ziehung 4. Klasse am 5. u. 6. Septbr.
Königl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt
Adolf Hessel Dresden-A.
Telephon 6220.
An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus v. Altmarkt.

Trumeaux-Spiegel
Hand-, Toilette- und Korridor-Spiegel
Photographie- u. Bilderrahmen, Geschenkartikel
findet man in großer Auswahl
Max Bäbler, Dresden-A.
Blasewitzer Str. 72. Blasewitzer Str. 72.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Säch. Volkszeitung beziehen.
Druck: Saxonia-Druckerei Verlag des katholischen Pfaffenvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 6. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden. Hierin eine Beilage.

Der Boykott zulässig!

Auffehen erregt ein Urteil des Reichsgerichtes, durch das der Boykott in sehr ausgedehntem Maße für zulässig erklärt wird. Das Urteil selbst, durch das eine Schadenersatzklage boykottierter Pieler Bäckermeister gegen den Urheber des Boykotts abgewiesen wird, war bereits bekannt; neu dagegen ist die Begründung des Urteils, die jetzt von der „Sozialen Praxis“ veröffentlicht worden ist. Danach hat das Reichsgericht folgende Grundsätze aufgestellt:

- 1. Boykott oder Streik im Lohnkampf sind nicht rechtswidrig. Die Unternehmer können Ersatz der Verluste, welche sie infolge derselben erlitten haben, nicht verlangen.
2. Darin, daß ein Verein von Arbeitnehmern, der in einem Lohnkampf zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten ist, in Gemäßheit seiner Satzungen denjenigen seiner Mitglieder, die sich am Kampfe nicht beteiligen würden, lediglich den Verlust ihrer Mitgliedschaft in Aussicht stellt, ist eine Drohung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung nicht zu finden.
3. Es ist keine durch § 153 der Gewerbeordnung verbundene Drohung, wenn die Partei, welche durch an sich erlaubte Kampfsmittel günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen strebt, den Gegnern die bevorstehende Anwendung dieser Kampfsmittel ankündigt und dadurch auf deren Entschliessung über die Streitfragen einzuwirken sucht.
4. Es verstößt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und Beseitigung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich beschwert fühlen, die Mitwirkung weiterer Kreise des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.

Der hier mehrfach angezogene Paragraph 153 der Gewerbeordnung droht dem eine Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten an, der andere durch Ehrverletzung oder durch Berrufserklärung zu bestimmten, genauer angegebenen Handlungen oder Unterlassungen, in der Hauptache zur Teilnahme an Lohnkämpfen oder zur Gewährung günstiger Arbeitsbedingungen zu bestimmen versucht. Die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen der Boykott unter diesen Paragraphen falle, war bisher von den Gerichten außerordentlich widerspruchsvoll entschieden worden. Es herrschte ein Zustand der Rechtslosigkeit, dem die jetzige Reichsgerichtsentscheidung ein Ende macht. Zu dem Urteile bemerkt die „Soziale Praxis“: Damit ist nicht nur der Boykott als gewerkschaftliches Kampfsmittel völlig freigegeben, sondern auch für die Auslegung des Begriffs der „Drohung“ im § 153 der Gewerbeordnung hat das Reichsgericht Grundsätze aufgestellt, die zwar für den Kenner der Gewerkschaftsbewegung eine absolute Selbstverständlichkeit sind, aber für die bisherige Urteilspraxis der Gerichte in Streitprozessen keineswegs maßgebend waren. Das Reichsgericht hat damit auch seine eigene aufsehenerregende Entscheidung vom 30. April 1904 gründlich revidiert. Auch dem Mißbrauch des Erpressungsparagraphen ist durch diese neue Entscheidung in Zukunft ein Riegel vorgeschoben. Diese Ent-

scheidung wird ferner auf den Ausgang des gegenwärtig schwebenden „Bierkrieges“ der organisierten Arbeiter gegen die Brauereien und die Gastwirte, die die Brausteuererhöhung durch Verteuerung der Bierpreise im glasweisen Ausmaß auf die Konsumentenmassen überwälzen wollen, gleichfalls nicht unerheblich einwirken, da sie die gerichtliche Intervention zu Gunsten der Brauereien unmöglich macht. Auf der anderen Seite aber werden auch die Arbeiter der Mehrseite der Medaille zu sehen bekommen. Der Berrufserklärung mißliebiger Arbeiter durch die Arbeitgeberverbände und ihre Arbeitsnachweise ist grundsätzlich wieder freier Lauf gelassen. Nach allem stellt die Reichsgerichtsentscheidung vom 12. Juli 1906 einen Wendepunkt in der Entwicklung unserer sozialen Rechtsprechung dar.

Politische Hundschau.

Die Ansichten des Bierkrieges sind für das biertrinkende Publikum verschieden. Immer mehr Brauereiverbände kündigen eine Preisserhöhung um 1-250 Mark pro Hektoliter an; dank dem strengen Zusammenhalt der Brauereien ist der Widerstand, den die Birte der Verteuerung entgegenzusetzen, ziemlich aussichtslos, um so mehr, als das Umwelen in der Kreditgewährung an Birte noch immer recht groß ist. Erster ist der Kampf der Biertrinker zu nehmen. Zweifellos würde ein einmütig durchgeführter Boykott zum mindesten den Erfolg haben, daß die Erhöhung, die von einigen Brauereiverbänden, z. B. in Berlin, Hannover, Dresden, Leipzig, Halle, Frankfurt a. M. auf 1.50 Mk. bis 2 Mk. pro Hektoliter festgesetzt wurde, etwas vermindert würde. Bisher kann aber von einem einmütigen Vorgehen keine Rede sein. In ganz wenigen Städten, in Chemnitz, Gotha und einigen anderen kleineren Städten, wurde tatsächlich der Boykott durch die verschiedenen Gewerkschaftskomitees verhängt und hat auch den Erfolg gehabt, daß nebst Gotha noch mehrere kleinere Städte in Thüringen den alten Bierpreis beibehielten. In Chemnitz ist der Ausgang des Kampfes noch ungewis; auf beiden Seiten ist der Widerstand hartnäckig. In anderen Städten dagegen, wie z. B. Frankfurt a. M., Berlin wurden zwar eine Menge Protestversammlungen abgehalten, die indes kein greifbares Ergebnis gezeitigt haben. In Frankfurt a. M. ist die Erhöhung bereits am 1. August in Kraft getreten; in Berlin wird sie zwar erst am 1. September wirksam, doch werden bereits, um die Konsumenten allmählich an die Verteuerung zu gewöhnen, kleinere Mengen gegeben.

Eine neue Agitation der Sozialdemokratie empfiehlt Genosse Mauerbrecher in der „R. Gesellschaft“; er will die Reform des preussischen Landtagswahlrechtes benutzen, um die Arbeiter im Freisinn und Zentrum für die Sozialdemokratie zu gewinnen und schlägt in dieser Beziehung folgendes vor: „Es bleibt also doch unsere Aufgabe die Agitation in die Kreise des Zentrums und der Freisinnigen zu lenken. Und zwar bewußt, nach einheitlichem Plane, als Einleitung einer neuen Aktion, nachdem die alte an unserer Notiertheit gescheitert ist. Flugblätter für die

einzelnen Branchen und Schichten (katholische Arbeiter, Handwerker usw.) nach dem Adressbuch den einzelnen ins Haus geschickt; wo es geht, Personallisten dieser einzelnen Berufsstände, die uns noch fern sind, lediglich, um sie über ihr eigenes Interesse an der Wahlrechtsfrage zu informieren; gemeinsame Versammlungen, sobald irgend eine Gruppe sich diesem Gedanken zugänglich zeigt, mit gemeinsamem Referat, das streng der beiden gemeinsame Parole betont und alles andere fortläßt; überall die Parole: wir wollen euch gar nicht für die Sozialdemokratie gewinnen, wir wollen euch bloß festmachen, innerhalb eurer eigenen Parteien die Wahlrechtsfrage zu vertreten; die Agitation aus den großen Städten fort in die kleineren geleitet, aus Berlin und Hamburg nach Rheinland, Westfalen und Oberschlesien, mindestens auch gemeinsame Sache gemacht mit den Polen, die jetzt gegen das Zentrum aufstanden — es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn es nicht möglich sein sollte, von unten heraus und von unten heraus die bürgerliche Linke und das Zentrum zu zwingen, etwas für die Wahlrechtsfrage zu tun.“ — Man wird gut tun, diese Anregungen von Mauerbrecher aufmerksam zu verfolgen und sich in unseren Reihen darauf einzurichten. Es ist natürlich eitel Lug und Trug, wenn verhängt wird, daß man diese Arbeiter nicht zu Sozialdemokraten machen will; die Wahlrechtsfrage soll nur der Kader sein, mit dem man diese angett. Dem preussischen Zentrum kommt man aber hiermit zu spät, da dieses sich bekanntlich letzten Winter für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen hat.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Es ist dies ein interessantes Thema. Eine so vorzügliche Beleuchtung hat es aber selten erfahren, wie jetzt durch eine Umfrage, welche die Angeheften über die Zustände in den sozialdemokratischen Konsumvereinen Deutschlands veranstaltet haben. Von 837 Vereinen haben sich 774 mit Antworten beteiligt. Das Ergebnis der Erhebungen, so sagt das Organ für Handlungsgehilfen, ist nicht erfreulich. Arbeiter, die sonst für den Achtuhrladenschluß schwärmen, haben in den Konsumvereinen die Angeheften in vielen Fällen bis zehn Uhr beschäftigt. Nur in 79 Vereinen ist der Achtuhrladenschluß durchgeführt. Nach dem Ende der Geschäftzeit müssen die Angeheften noch Aufklärungsarbeiten vornehmen. Unberechnungen der gesetzlichen Ruhezeit sind an der Tagesordnung. Mehr als zwei Drittel der Beschäftigten haben keine vollständige Sonntagsruhe. In 150 Fällen ist eine Geschäftszeit von fünf Stunden und länger am Sonntag vorgeschrieben. Die Geschäftszeiten sind durchwegs sehr gering. Besonders tritt das bei den weiblichen Lagerhaltern zutage. Ein Konsumverein zahlt einer Lagerhalterin beispielsweise im Vorraum 65 Mark für den Monat, er verteilt aber dabei 14 v. H. Dividende. In Augsburg z. B. beschäftigt der Konsumverein Verkäuferinnen mit 20 Mark Monatsgehalt. Wenn irgendwo in bürgerlichen Kreisen so etwas vorkäme, würden die sozialistischen Blätter vor Hamburg bis Wien über brutale Ausbeuter schimpfen. So aber passiert das vonseiten sozialdemokratischer Arbeitgeber, jenen Leuten, die sich die patentierten Vertreter des Proletariats nennen.

„Das wäre ja idyllisch! Was wird Sophie sagen. Solch ein reizender Mann!“

„Auch noch!“ brummte ich; sie war schon fort, um die Klarnachricht ihrer Schwester zu verkünden. Ich nahm die Gelegenheit wahr und machte, daß ich hinaus kam, ehe auch diese mit ihrem Zimmer mich überschüttete.

Als ich hinaustrat, war ich überrascht über die Wandlung in der Natur. Goldener Sonnenschein lag über der nassen Erde, aber alles schien größer, weiter geworden zu sein, kein Blatt mehr an den Bäumen, die Sträucher wie abgefeigt, dafür blühende Regentropfen an jedem Zweige, die prangende Sauberkeit auf jedem Straßenstein, Sankt Petrus hatte große Herbstwäsky gehalten.

Schon war ich einige Schritte gegangen, da bog die Equipage der Firma Franke um die Ecke; ich bedeutete jedoch dem Kutsher, zurückzufahren, da ich den nächsten Weg durch den Park zu gehen gedachte.

Eine erfrischende Morgenfrühl wehte mich an; mit Behagen atmete ich den herben Duft des Laubes, das noch an den Bromenadenweiden zusammengefeigt wurde.

Welche Mütter! Unbeachtet lagen sie im Staube. Wie viele solch wecker Mütter gab es an dem großen Körper der menschlichen Gesellschaft, wie viele würden die Herbststürme des Lebens wieder als Aribut des unvollkommenen Daseins fordern? Ich mußte mich über mich selbst wundern, daß ich solch elegischen Gedanken nachhing, während doch die erst einige Stunden an mir vorübergegangenen Vorgänge mein ganzes Denken in Anspruch nehmen mußten! Aber mit dem Dunkel der Nacht schienen auch diese dunklen Schattenbilder verblichen zu sein. Die strahlende Nacht des Tagesgestirns schien auch jede Empfindung in helles Licht zu tauchen, alle Schatten zu verbannen.

Schon glänzten mir die hohen Bogensenster des Palastes entgegen. Er lag in seiner ganzen Breite und Schönheit vor mir und wirkte dadurch, daß keine Nebenauflösungen ihn erdrückten, doppelt massig und überwältigend.

An den Seiten erstreckten sich gärtnerische Anlagen, die durch ein kostbares Eisengitter begrenzt waren. Nach hinten zu weitete sich wohl meiner Ansicht nach die Gartenschläge, doch konnte ich davon nichts bestimmtes wahrnehmen.

Ich trat über die Schwelle; die düstere Atmosphäre hatte einer heiteren Färbung Platz gemacht. Die Sonnenstrahlen brachen siegreich durch die bunten Fenster und rote, gelbe und blaue Lichter stritten um die Herrschaft.

Auf einer Steigeleiter stand ein Mann, um die Dekorationen zu entfernen, er wandte sich bei meinem Eintritt und war im nächsten Moment herabgesprungen. Es war Herting in seiner gewohnten Arbeitskleidung. Doch ich glaubte ihn nicht wiederzuerkennen, als ich in sein frohes strahlendes Gesicht blickte. Da war keine Spur von der nächtlichen Qual und Pein zu merken und als das rote Sonnenlicht über seine Züge streifte, glaubte ich einen Jüngling vor mir zu sehen.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, einen Augenblick. Denken Sie, ich habe einen Brief von meinem Sohne erhalten — er ist nun ein ganzer Künstler, hat am königlichen Hofe Konzert gegeben und es ist möglich, daß er in nächster Zeit hierher kommt, um — na, Sie wissen ja, ich will mehr nicht gesagt haben!“ Er schwieg und sah mit hellem Blick nach oben. Ich vermochte nicht, das stolze Vaterglück zu stören, das mir hier so impulsiv entgegentrat.

„Natürlich“ nickte er. „Es war vorerst ein kleiner Aufruhr in den Gemächern!“

„Sie haben durch die Hände, Herr Inspektor?“

„Wenn auch das nicht! — Aber —“ er blieb stehen und sehte meine Hand, mit seinen sprechenden Augen mich dringend fixierend.

„Sagen Sie, Herr Doktor, was trieb Sie zur Inspektion des Hofes?“ Ich hätte diese Frage wohl voraussagen können, dennoch verwirrte sie mich einigermaßen. Sollte ich irgend eine nichtssagende Auskunft geben? Wie würde dies aber nützen einem Polizeinspektor gegenüber.

„Ich kann Ihnen dafür wirklich keine genügende Erklärung geben, denn das muß ich sagen, daß es mir fast selbst unklar ist, weshalb ich in den mir fremden Hofraum ging.“

„Sie hatten keine bestimmte Absicht?“

Das klang mir nun fast wie ein Verhör.

„Eigentlich nein! Ich habe nur ein allgemeines Gerücht vernommen und das wurde mir dieser Tage durch meine Jungens in sehr drastischer Weise wiederholt.“

„Daß es in dem alten Bau spukt und des Nachts Gespenster ihr Wesen treiben?“ fragte er, mich ergänzend, und es war hell genug, um das Räbeln zu sehen, das seinen Mund umspielte.

Etwas geärgert fuhr ich fort:

„Sie hatten diese aufregende Mitteilung von Ihrem Sohne erhalten und ich finde es eigentlich unredt, daß Sie es zugelassen, wenn derartige Märchen verbreitet und einem lächerlichen Aberglauben dadurch Vorschub geleistet wird.“

Nun lachte er belustigt.

„Mein lieber Herr Doktor, Sie verstehen sich schlecht auf nutzbringende Ruffe — lassen Sie nur ruhig diesen Spuk fortbestehen; und in der Freundschaft unserer Kinder soll derselbe keinen Riß veranlassen, nicht wahr? Ich würde es sehr bedauern, ihre famosen Ruben nicht mehr bei mir zu sehen!“

„Sie waren schon in Ihrer Behausung?“

„Jawohl — mit der gütigen Erlaubnis Ihrer Frau Gemahlin — gestern erst!“

„Da kann man mal sehen — ich muß gestehen, daß ich davon nichts wußte!“

„Sie sind doch deshalb nicht ungehalten? Ich bitte herzlich um weitere Erlaubnis und recht vielen Gebrauch derselben.“

Ich konnte der Bitte und besonders dem herzlichen sympathischen Tone nicht widerstehen, obwohl es mich ärgerte, daß ich durch meine Frau in meiner Waterwürde beeinträchtigt worden.

Der Rimbuss des Geheimnisvollen schwab über Ihrem Hause und diesem können meine Spröhlings nicht widerstehen.“ — Dann kann ich einen Augenblick nach, ob ich Herrn Heidorn Mitteilung machen sollte von meiner Wahrnehmung in dem finsternen Hofraum. Wir waren davon abgekommen, es ärgerte mich eigentlich, daß er mich ein bißchen verlost und doch wollte ich auch um keinen Preis mit der Polizei in Verbindung kommen. Da hob er selbst an, in ganz verändertem Tone zu sprechen:

„Wir kennen uns nur wenige Stunden,“ begann er ernst. — „dennoch habe ich großes Vertrauen zu Ihnen, wie man überhaupt auch jedem Arzt

„Das Geheimnis der Räder.“

Aus Stadt und Land.

Dresdner Rats Silber. In der Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906, und zwar in der Abteilung Kunsthandwerkliche Einzelzeugnisse sind zum ersten Male vollständig die Brunnengeräte ausgestellt, die der Rat der Stadt Dresden aus den Mitteln der Dr. Güngel'schen Stiftung für die Veltausstellung zu St. Louis hat herstellen lassen. Das Hauptstück ist ein Tafelaufsatz, entworfen von Professor Karl Groß und ausgeführt von den Dresdner Juwelieren Ehrenlechner, Feinze und Berger. Das Stück ist seinem Entwurf nach ein Meisterwerk und offenbart in seiner durchaus selbständigen Eigenart die künstlerische Kraft seines Schöpfers in hervorragendem Maße. Das Ganze steht auf einem goldenen Unterbau, der als Fruchtstiele ausgebildet ist. Die acht Seiten der Schale weisen in Eisenbein hervorragende Gebäude der Stadt Dresden auf: das neue Rathaus, den großen Zwingerpavillon, das neue Ständehaus, die Kunstakademie, die Terrassentreppe, die Kreuzkirche, das Belvedere, die katholische Hofkirche. Auf den acht Schäften der silbernen, innen vergoldeten Schale sitzen und stehen acht ungemein reizvoll gezeichnete Figuren in Silber, darstellend Typen des arbeitenden Volkes, wie Chaisenträger, Fischer, Blumenfrau, Eisenmann, Kohlenträger usw. Inmitten der Schale erhebt sich ein baumartiger Stamm, von dem Zweige ausgehen, die fruchtartige Kapellen tragen. An den Reifen der Kapellen sind Ringe zum Anhängen von Erinnerungsmedaillen verschiedener Art angebracht. Die Kapellen, welche sich öffnen lassen, sind durch einen Stift zusammengeschaltet und enthalten einzelne Figuren und Gruppen in Eisenbein, darstellend Kunst, Wissenschaft, Unterricht, Landwerk, Industrie, Handel, Krankenpflege, Religion, Tiefbau usw., also alle Zweige menschlicher Tätigkeit, mit denen die Stadt als Verwaltungskörper in Verbindung kommt. Die Schließen derselben sind — jedes einzelne verschieden — überaus reizvoll durchgebildet. Obenauf steht als Bekrönung des Ganzen die Dresda mit ihren Kindern. Diese Figuren in Eisenbein sind entworfen von dem verstorbenen Bildhauer August Huder und ausgeführt von dem Eisenbeinbildner Weisenfels. Die gegossenen Teile des prachtvollen Stückes stammen aus der Gießerei von Pirner und Franz. Das ganze Stück ist ein Meisterwerk künstlerischen Schaffens, einheitlich in Entwurf und Wirkung und dabei mit einer Fülle reizvoller Einzelheiten, die ebensowohl Naturstudium wie sicheres Stilgefühl bezeugen. — Das Goldene Buch der Stadt Dresden ist ein hervorragendes Werk des Professor Otto Gutschmann. In weißer Leder gebunden, ist es reich verziert mit Gold, Edelsteinen und farbigem Email. Den Buchdeckel schmückt eine prächtige weibliche Figur in blauem Gewand, die weit-ausbreitend Samen ausstreut; die Umschrift lautet: Fortwähnschreitet die Kultur. Weiter folgen zwei Prunktintenfässer, das eine ist in Gold getrieben und mit Edelsteinen besetzt, es steht auf goldener Platte und wird frei auf vier schön geformten eisenerne Füßen getragen. Das prächtige Werk ist von Max Hans Mühne entworfen und vom Goldjuwelier Max ausgeführt. Das andere — von Erich Kleinbempel — ruht auf einem rechteckigen kastenartigen Unterbau mit Ecken von Eisenbein und ist reichfarbig mit Email besetzt. In diesen vier Stücken kommt weiter die bronzene Wählurne für den Rat, ein charaktervolles monu-

mentales Werk, das Professor Fritz Schumacher entworfen hat; gegossen wurde es von Pirner und Franz, Dresden. Die drei tragenden fischschwänzigen Männer hat Bildhauer Richard König meisterhaft modelliert. Hierzu kommen endlich zwei Glocken, die entworfen wurden von Margarethe Zunge und Gertrud Kleinbempel; beide Künstlerinnen haben weiter noch zwei stilgerecht entworfene Brunnhämmer, ausgeführt von Oskar Berger, Berlin-Friedenau, ausgestellt. Die Stadt Dresden hat mit diesen Prunkstücken Werke der Goldschmiedekunst erworben, die in späteren Jahrhunderten Zeugnis ablegen werden von dem hohen Stand künstlerischer Kultur zur Zeit des Baues unseres neuen Rathauses, in dem sie eine bleibende Stätte finden werden.

(2) Ein Jubiläum der Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Die Königl. Sächs. Landes-Lotterie ist in diesem Jahre in der Lage ein Jubiläum feiern zu können, denn gegenwärtig wird die 150. Klasse dieser Lotterie gezogen. Die Sächsische Landes-Lotterie ist aus den bereits bestehenden beiden Lotterien „Leipziger Stadtlotterie“ und „Zucht- und Arbeitshauslotterie“ entstanden. Sie wurden im Jahre 1831 mit einander verschmolzen und zu einer „Königl. Sächs. Landes-Lotterie“ ausgestellt. Das Lotteriewesen an und für sich ist natürlich viel älter und ist auf Warenausstellungen zurückzuführen, welche im 15. Jahrhundert in Italien aufkam und von Kaufleuten arrangiert wurden, die auf diese Weise minderwertige und unscheinbar gewordene Waren schnell absetzen wollten. Von Italien aus fanden diese Warenausstellungen auch in Deutschland Eingang und zwar unter dem Namen „Glücksböden“ oder „Glücksböden“. Ramentlich die Städte arrangierten gern solche Glücksböden, um von deren Ertrag ihre Stadtkassen zu füllen oder um Gelder für wohlthätige Zwecke zu erlangen. Im 18. Jahrhundert traten an die Stelle dieser Glücksböden die sogenannten „Kommercelotterien“ oder Warenausstellungen. Später kam dann das Zahlenlotto, das im Jahre 1763 zum ersten Male in Berlin von dem Itallener Calpabigi dem preussischen König Friedrich dem Großen vorgelegt wurde, um die schlechte finanzielle Lage Preußens nach dem Siebenjährigen Kriege aufzubessern. Die sogenannten Massenlotterien hatte bereits früher und zwar von Holland aus in Deutschland Eingang gefunden. Die erste Massenlotterie fand bereits 1697 in Leipzig statt. Der Reinertrag dieses Unternehmens floss einem neu zu erbauenden Wallenbaue zu. Eine zweite Massenlotterie arrangierte man in den Jahren 1704, 1705 und 1706 ebenfalls in Leipzig und zwar zur Errichtung eines Almosenamtes. Eine im Jahre 1713 in Hamburg gezogene Lotterie ist vorbildlich für die sächsische Landes-Lotterie gewesen, denn sie hatte 5000 Lose und 5000 Gewinne. Jedes Los kostete 200 Mk. Die Gewinne wurden jedoch nicht sofort ausgezahlt, sondern die Auszahlung geschah erst innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren. Dabei hatte diese Lotterie den Vorteil, daß jedes Los gewann. Der höchste Gewinn betrug 15 000 Mk. und der niedrigste 240 Mk. Die erste sächs. Landes-Lotterie fand im Jahre 1713 unter der Regierung August des Starken statt. Sie sollte das Land aus finanzieller Bedrängnis retten und insbesondere die hohen Militärbedürfnisse decken, die der König für den Unterhalt des sächsischen Heeres brauchte. Diese Lotterie hatte 10 000 Lose und 10 000 Gewinne. Jedes Los kostete die für damalige Verhältnisse ziemlich hohe Summe von

100 Talern. Auch bei dieser Lotterie sollte niemand etwas verlieren. Die Lose gingen jedoch so schlecht ab, daß der erste hierfür angelegte Termin wieder verschoben werden mußte. Bis zum 1. Februar 1714 waren erst 6953 Lose abgesetzt. Weitere sächsische Lotterien waren die kursächsische Lotterie vom Jahre 1725 und die Lotterie zur Verminderung der Steuerlast im Jahre 1756, welche die 20 Mill. Schulden, die Sachsen damals hatte, mit tilgen sollte. Diese Lotterie wurde jedoch nur einmal gezogen. Am 30. Mai 1831 erschien das Kertiment zur 1. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Auch diese Lotterie scheint nicht besonders prosperiert zu haben, denn sie wurde erst am 11. März 1832 gezogen und brachte einen Reinertrag von 30 343 Talern 10 Groschen und 9 Pfennigen. Interessant ist es jedenfalls, daß bereits zwei Jahre später der Landtagsabg. Eisenstud in der II. Kammer des sächs. Landtages beantragte, diese Lotterie wieder aufzuheben, denn sie trage zur Verarmung des Volkes bei und hemme den Gewerbeschuh durch die Rührung der Spielstadt. Der Antrag fand jedoch keine Gegenliebe und die Sächs. Landes-Lotterie besteht heute noch. Die Anzahl der Lose betrug anfänglich nur 35 000 und stieg dann im Laufe der Jahre auf 100 000. Die Reingewinne beliefen sich im Jahre 1832 auf 30 343 Tlr., 1840: 138 111 Tlr., 1860: 575 214 Tlr., 1875: 850 817 Tlr., 1880: 2 919 255 Mk., 1890: 4 261 222 Mk. und 1895: 4 234 350 Mk.

Vermischtes.

v Eine Berliner Firma (Linke u. Co.) hat es diesen Sommer unternommen, sich an die Spitze eines Unternehmens zu setzen, welches während dieser Saison mit einem guten deutschen Salondampfer Vergnügungsreisen in der Ostsee zu so billigen Preisen veranstaltet, daß es auch tatsächlich weniger Vermittelten möglich ist, sich eine prächtige Seefahrt zu verschaffen. Diese viertägigen Reisen gehen ab Stettin über Swinemünde zuerst nach der herrlichen Insel Rügen, wo das Schiff gegen Mittag anlangt. Am Abend finden die Teilnehmer Abendessen und Logis in Sehnitz vor, wo alles für sie vorbereitet ist. Am 7 Uhr des anderen Tages nimmt der Dampfer seinen Kurs über Arkona nach Osten und erreicht nach 5-stündiger Fahrt Vornholm. Ein und ein halber Tag sind diesem überaus interessanten Gelände gewidmet und sowohl die eigenartigen Naturreize wie die gute nordische Verpflegung lassen jeden mit Befriedigung und schönen Erinnerungen von der Insel scheiden. Am vierten Tage trifft der Dampfer gegen 6 Uhr abends in Stettin ein. Diese viertägigen Reisen kosten einschließlich guter Verpflegung an Bord und Land und einschließlich Logis in guten Hotels auf Rügen und Vornholm im August 33 Mark, im September 30 Mark. — Genaue Prospekte und Teilnehmerkarten sind zu haben bei Linke u. Co., Berlin, Invaliden-Strasse Nr. 20, und Riefels Reisebureau, Berlin, Unter den Linden 57.

v Der Ballonflug zum Nordpol, den der Amerikaner Wellmann plante, ist bekanntlich für dieses Jahr aufgegeben worden. Dieser Entschluß wurde mit der vorgerückten Jahreszeit motiviert. Jetzt wird aber dem „Standard“ berichtet, daß ihm ein mißglückter Versuch des Ballon-aufstieges aufgrund liegt. Beide Achsen des Propellers sind beim ersten Aufstieg gebrochen. Es sind ganz neue Konstruktionsarbeiten nötig.

größeres Vertrauen entgegenbringt, als anderen Privatpersonen. Ich glaube Ihnen unter dem Siegel des Geheimnisses mitteilen zu können, daß sich über dem Hause, wo wir beide uns kennen lernten, eine dunkle Wolke zusammenzieht.“

„Sie meinen die schwere Erkrankung des Hausherrn?“ fiel ich interessiert ein.
Er schüttelte den Kopf.
„Das nicht! Vielleicht wäre es nicht das größte Unglück, obwohl mit dieser außerordentlichen Persönlichkeit das glänzende Geschäft steht und fällt. Ich bin Beamter, doch aber auch ein fühlender Mensch. Die ganze Familie in ihrer Liebenswürdigkeit und seltenen Begabung muß jedem warmes Interesse einflößen. Ich nehme deshalb die Befugnis des Beamten, in besonderen Fällen scharf brockend abzuwarten, in Anspruch und möchte deshalb zunächst von Ihnen erfahren, wie es um den Krankheitszustand unseres Gastgebers steht! Ist Gefahr im Verzuge?“

„Jede ungewöhnliche Aufregung kann ihn töten. Ich muß als Arzt dringlichst gegen jede Störung protestieren — kann eine solche in Hinsicht der Menschlichkeit nicht gestatten!“ sagte ich erregt.

„Sie sind eine warmfühlende Natur,“ bemerkte er, mich scharf von der Seite fixierend.

„Ich bin Arzt! Und,“ fügte ich hinzu, „ich habe heute als solcher schon dazu meine Hand bieten müssen, in derselben Rücksicht ein blühendes junges Herzenglied zu zerhören!“

„Ahl! Hat sie ihn doch endgültig aufgeben müssen, das arme, junge Kind,“ fragte er wie selbstverständlich.

„Ben — ? Sie wissen —“ Ich sah ihn an und mißtrauisch an.

„Mein lieber Doktor, das muß Ihnen doch klar sein, daß wir mehr wissen als andere Leute, überhaupt alles wissen müssen, was nötig ist!“ sagte er lächelnd.

„Der junge Künstler, von welchem die Rede war, ist der Sohn des Werkführers. Franke mag von einer Verbindung nichts wissen — warum das wird sich noch herausstellen — möge Amor das Paar in seinen Schut nehmen. Uebrigens wird der junge Mann schon übermorgen Sonnabend hier konzertieren — sichern Sie sich bei Briten ein Billet!“

Ich war eigentlich sprachlos, auch das mußte er schon ganz genau, was alle anderen Eingeweihten mir als Möglichkeit annahmen. Rockmals wandte er sich zu mir:

„Wie lange dürfte es wohl dauern, ehe der Rat wieder gesund ist?“

„Mindestens vier Wochen. Der Winter ist vor der Tür, jede Erholung; in der Luft ausgeschlossen, und es steht zu befürchten, daß sich diese Zufälle so wie so ohne jede Veranlassung wiederholen — also mindestens vier Wochen!“ betonte ich.

„Beidern antwortete nicht. Er fuhr wieder mit der einen Hand über seine Stirn, so, als ob er sich wollte durch sein volles Haar fahren, sein Gesicht war gedankenvoll, wahnend, überlegend.“

„Es ist eine lange Frist!“ sagte er endlich.

„Und sie darf nicht unterbrochen werden!“ erwähnte ich.

„Es muß sich machen lassen!“ Er atmete auf.

„Mit dieser Gelegenheit bin ich nach Hause gekommen,“ sagte ich, vor meiner Haustür stillstehend.

„Ihre Wohnung ist hier?“ fragte er wie erstaunt.
„Wohnten Sie das nicht auch?“ mußte ich fragen.
„Leider nein. Nun ich sie aber weiß, da möchte ich so gern Gebrauch davon machen. Werden Sie mir gestatten, Ihnen in diesen Tagen meine Aufmerksamkeit zu machen?“

„Sie werden mich sehr verbinden, mein Haus steht Ihnen jederzeit offen!“

„Nur nicht zur Nachtzeit!“ scherzte er.
„Da möchte ich allerdings bestens danken!“

Er reichte mir die Hand zum Abschied.
„Empfehlen Sie mich Ihrem Fräulein Schwägerin und meinen Dank an Frau Gemahlin für die bewusste Erlaubnis.“ Damit war ich nun nicht einverstanden, das sollte mir nun nicht mehr vorkommen, so hinter meinem Rücken — jedenfalls würde ich den Lauf nicht bestellen!

Er war fort und ich schloß die Haustüre auf.
In meinem Zimmer angelangt, fühlte ich mich an allen Gliedern wie gelähmt; war es die kühle Luft, oder die sonderbar aufregenden verschiedenen Ereignisse, die in der letzten Stunde sich an mich herangedrängt?

Ich trank schnell ein Glas Wein und begab mich dann zu Bett, ohne Hoffnung, irgend welche erquickende Ruhe zu finden.

Als ich erwachte, schien mir die Sonne voll ins Gesicht. Meine Frau hatte mich nicht wecken wollen, da sie bemerkt, wie spät ich erst zur Ruhe gekommen. Zu der Zeit hatte die körperliche Ermattung schließlich den Sieg über die geistige Aufregung davon getragen — ich hatte einige Stunden gut geschlafen. Nun erinnerte ich mich meines Beripprechens, stand auf und machte schleunigst Toilette.

Ins Zimmer tretend, rief meine Frau erschreckt:
„Aber, wie siehst du denn aus, Richard? Gerade als ob du selbst krank gewesen wärest, und in diesem Zustande hast du einen Nachtbesuch gemacht? Was war denn eigentlich los, du hast doch keinen schwereren Patienten?“

Ich war gar nicht in der Stimmung, ausreichende Auskunft zu geben.
„Sorge schnell für eine Tasse Kaffee, ich muß wieder fort!“ Mein Weibchen, das mich sehr gut verstand, verließ mich stillschweigend.

Keinesfalls wollte ich den ganzen Vorgang der Nacht erzählen, hielt es auch für geraten, den Dank und die Empfehlung des Herrn Polizeinspektors noch gar nicht zu bestellen. Das konnte ich ja auch später tun.

„Herr Franke ist plötzlich krank geworden, und da man vermutete, daß ich noch nicht zu Bett sei, hat man nach mir geschickt!“ erklärte ich etwas unwillig.

„Mein Gott, wie ist denn das so schnell gekommen. Es ist doch keine ernste Gefahr dabei?“

Das war wieder solch eine tiefgehende Besorgnis, die sich mehr im Ton als in den Worten kundgab, daß ich mich beinahe ärgerte.

„Das kann jedem passieren; solche schnelle Zufälle sind jetzt an der Tagesordnung. Jedenfalls sind diese auch sehr gefährlich, da sie sich unversehens wiederholen.“